Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post Zustellung 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Zweiundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche und Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Nr. 57. **Halle a. S., Dienstag, den 4. Februar** **1908.**

Die Bluttat in Lissabon.

Zu dem Königs- und Kronprinzenmord in Lissabon ergreift die „Nordd. Allg. Ztg.", das offiziöse Organ des Reichskanzlers, das Wort. Es schreibt folgendes:

„In der ganzen gesitteten Welt wird die Kunde von dem furchtbaren Verbrechen, dem König Carlos und sein ältester Sohn Kronprinz Luiz Filippo zum Opfer gefallen, tiefen Abscheu über die Untat und ihre Urheber hervorrufen. Der König ist in der Blüte der Mannesjahre und der Thronerbe im Alter von noch nicht 21 Jahren von Mörderhand dahingestreckt worden. Von dem düsteren Hintergrunde dieser erschütternden Ereignisse hebt sich die Gestalt der schwergeprüften Königin-Witwe Amalie ab, die im letzten Augenblick der Katastrophe und nach dieser furchtlos und tapfer bewunderungswürdige Geistesgegenwart bewahrte. Bald nach ihrer Rückkehr in den Palast empfing die Königin in fester königlicher Haltung die Staatswürdenträger und die in Lissabon beglaubigten Vertreter der Mächte. Das mutige Auftreten der in Portugal sehr beliebten Königin in der schweren Stunde wird dazu beitragen, die Sympathie für sie und ihren Sohn, den nunmehrigen König, im Lande zu vertiefen. Eine durch ganz Portugal organisierte republikanische Partei mit starken Wurzeln in der Bevölkerung war bisher nicht vorhanden, und selbst wenn es vereinzelt zu Ruhestörungen kommen sollte, würde damit noch keine politische Umwälzung im Sinne des Republikanismus zu erreichen sein. Als noch geringer gilt im Volke der Anhang des Prinzen Miguel. Ueber den politischen oder unpolitischen Hintergrund der schweren Tat läßt sich zurzeit kein abschließendes Urteil fällen. Der Gedanke an ein anarchistisches Verbrechen liegt nahe. Es werden aber aus portugiesischen und spanischen Kreisen Auffassungen verbreitet, wonach, selbst wenn die Täter Anarchisten seien, doch mit politischen Beweggründen gerechnet werden muß. Wir möchten mit unserer Meinung über diesen Punkt zurückhalten bis zur weiteren Aufklärung über die Motive der Untat. Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, die noch vor kurzem mit der Königin Amalie am englischen Hof mehrere Tage freundschaftlichen Zusammenseins verbracht haben, nehmen an dem schweren Geschick der Königin Anteil, dem der Kaiser in einem sehr warm gehaltenen Beileidstelegramm an die Königin Ausdruck verliehen hat."

Aus Lissabon liegen weiter folgende Meldungen vor: Ein Zeitpunkt für den

Zusammentritt der Cortes

ist noch nicht festgesetzt. Admiral Ferreira do Amaral, der Direktor des Marinearsenals, setzt seine Bemühungen, ein neues Kabinett zu bilden, fort. Alle aus Portugal nach Spanien kommenden Reisenden werden streng überwacht. Den spanischen Blättern zufolge kamen die Züge aus Portugal am Sonntag ohne Reisende und ohne Gepäck an. Die spanische Bürgerwehr hält die Grenzstation Valenzia de Alzantar besetzt. Bewaffnete sollen in Lissabon den Versuch gemacht haben,

zwei Kompagnien Infanterie zum Abfall zu bewegen,

sie wurden aber mit Flintenschüssen zurückgewiesen.

Wie das Reuterſche Bureau erfährt, ist seitens der englischen Regierung, um Mißverständnissen und irrtümlichen Folgerungen vorzubeugen, Befehl erteilt worden, daß nur das jetzt in Vigo befindliche Flaggenschiff des großbritannischen atlantischen Geschwaders und ein Kreuzer nach Lissabon gehen sollen, anstatt der gesamten Flotte, die programmgemäß gestern auf dem Tajo ankommen sollte.

Beileidsdepeschen des Zaren.

Der Kaiser von Rußland hat an die Königin-Witwe von Portugal, den König von Portugal und den Herzog von Oporto sehr herzliche Beileidsschreiben gerichtet.

Der Kampf bei Francos Wohnung.

Der Brüsseler „Petit Bleu" schreibt: Während des Angriffs gegen die Wohnung Francos seitens der Republikaner kam es zu lebhaftem Gewehrfeuer zwischen den Angreifern und der Polizei, welche die Wohnung besetzt hatte. Hierbei sind 15 Personen getötet worden.

Wie der Konflikt ausbrach.

Der portugiesische Verfassungskonflikt brach aus bei einer Frage von anscheinend geringerer Bedeutung: der Erneuerung des Tabakmonopols, das an eine Gesellschaft verpachtet war. Das Gerücht verbreitete sich, daß unsaubere Schiebungen in Vorbereitung seien. Das widerspenstige Parlament wurde aufgelöst, als die Liberalen sich spalteten und der Parteiführer Alpoim eine neue Gruppe gründete. Bei den Neuwahlen siegten wieder die Konservativen. Nun aber traten sensationelle Enthüllungen zutage, die die ganze Korruption des alten Kabinetts Hintze-Ribeiro bloßstellten, das tatsächlich im Solde der Tabakkompagnie zu stehen schien. Die Liberalen unter de Castro kamen ans Ruder, aber sie zeigten sich als ebenso unfähig und heuchlerisch. Eine leidenschaftliche Erregung ergriff die Bevölkerung, und wo der Ministerpräsident erschien, verfolgte ihn der Ruf: „Nieder mit der Tabaksregierung!" Castro mußte zurücktreten, Ribeiro erzwang die Erneuerung des Tabakmonopols, aber das starke Anwachsen einer republikanischen Partei im Lande war die Folge des Tabakskandals. Neue Parlamentsauflösungen erfolgten, wie in der großen französischen Revolution machte der König die weitestgehenden Reformversprechungen, ohne eine einzige zu halten. Straßenkämpfe in Oporto zeigten das Anwachsen der republikanischen Bewegung an, und der 11. Mai 1907 sah endlich den Ausbruch des politischen Kampfes. Joao Franco, in dem der König den Mann zu finden glaubte, der der Dynastie mit rücksichtsloser Gewalt den Thron erhalten könnte, war zum Ministerpräsidenten berufen worden. Das Parlament wurde aufgelöst ohne Festsetzung eines Termins für die Neuwahlen — die Diktatur war eingerichtet, das Ministerium erklärte in einem hochmütigen Erlaß, daß es die Verwaltungs- und Finanzreform ohne Mitwirkung der Cortes durchführen werde.

Joao Franco, der Diktator.

Nun darf man sich Joao Franco, den ungekrönten Herrscher von Portugal nicht als einen rohen Gewaltmenschen vorstellen. Er soll, wie Leute, die ihn kennen, behaupten, ein Mann von ehrlicher Gesinnung und gutem Willen sein. Aber er stand vor einer Riesenaufgabe, die weit die Kräfte eines einzelnen überstieg. Er sollte die Sünden gut machen, die eine elende Dynastie im Laufe von 250 Jahren an einem ganzen Lande begangen, er sollte einem Volke politisches Verständnis beibringen, in dem 80 Prozent Analphabeten sind, nicht lesen, nicht schreiben können. Vor dieser Aufgabe wäre vermutlich ein Bismarck oder Gambetta zurückgewichen, geschweige ein Mann von doch nur mittelmäßiger Begabung, den ein Kenner wie folgt charakterisiert: „Franco ist ein Mann von 52 Jahren. Er besitzt ein starkes, nervöses Temperament (man sagt ihm nach, er sei Epileptiker) und er entstammt einer der primitivsten Gegenden des Landes. Seine Muttersprache spricht er mit häßlichem Provinzaccents, das Französische radebrecht er nur und die übrigen europäischen Sprachen sind ihm böhmische Dörfer. Seine Bildung ist weder tief noch vielseitig und seine Umgangsformen lassen zu wünschen übrig. Dafür besitzt er eine gewisse suggestive Kraft und in den Klubs, in denen er sein Programm größerer politischer Freiheit und moralischer Gesundung der Verwaltung auseinanderzusetzen liebte, klatschte man ihm begeistert Beifall. Man begrüßte in ihm die Hoffnung auf den Beginn einer neuen Zeit."

Die ersten Etappen der Revolution.

Seit Monaten war Portugal in entschiedener Gärung, in offenkundigem Aufstand. Schon im April 1906 hatte die Revolution scharfe Vorschatten geworfen. Die Mannschaften zweier der größten portugiesischen Panzerschiffe, des „Vasco de Gama" und des „Dom Carlos", meuterten. Die Matrosen auf dem „Dom Carlos" verhafteten ihre eigenen Offiziere und erklärten, sie würden Lissabon, die Landeshauptstadt, bombardieren, wenn man das Geringste gegen sie unternähme. Sie luden die schwersten Schiffskanonen und taten alles, ihrer Drohung den nötigen Ernst zu verleihen, und der Admiral sah sich zuletzt gezwungen, auf die Bedingungen der Meuterer einzugehen, die sich namentlich auf die Entfernung einer Anzahl mißliebiger Offiziere bezogen. Aber die Meuterei war nur der Prolog. Im August 1907 wurde in Lissabon eine Verschwörung gegen das Leben des Königs und des Diktators entdeckt, bei der allerdings die selbst umkamen, welche die Bomben zu werfen bestimmt waren. Ein anderer Teil der Verschwörer, die unter der Führung des Mediziners Bettencourt standen, wurde verhaftet, im geheimen abgeurteilt und nach einer portugiesischen Insel in Hinterindien deportiert.

Der König sah sich in der Oeffentlichkeit groben Beleidigungen ausgesetzt. In dem Kurort Pedros Solnedes, wo der Herrscher als Badegast weilte, wandten sich die Bauern gegen ihn; ein Landmann trat an ihn heran, schlug ihn auf die Schulter und rief: „Fort mit dem Diktator!"

Was half es dem Herrscher, daß der König von England ihm seine Hochachtung ausdrückte, indem er ihm bei seiner Ankunft in London im Herbst 1907 einen kostbaren Diamanten verehrte? Selbst der Entschluß des Königs, die Cortes wieder einzuberufen, die Ausschreibung der Neuwahlen für den April d. J. kam nunmehr zu spät. Man traute ihm nicht. Noch vor wenigen Wochen kam es im Opernhause zu Lissabon während einer Aufführung der Oper „Ernani" zu einem großen Skandal, bei dem es an „Vereat"-Rufen auf den König nicht fehlte. Hunderte von Republikanern wurden auf Francos Befehl eingekerkert. Ganze Regimenter, die als unzuverlässig galten, mußten entwaffnet werden, die Börse wurde geschlossen, und es war allgemein bekannt, daß für Ende Januar oder Anfang Februar ein großer republikanischer Handstreich geplant sei.

Der neue König Dom Manuel von Portugal.

Am 15. November 1889 geboren, steht der neue Herrscher Portugals im 19. Lebensjahre. Seit seinem letzten Geburtstage ist er großjährig, so daß er die Regierung ohne Vormundschaft wird führen können. Der Herzog von Beja, so war der offizielle Titel Dom Manuels, erhielt seine Erziehung ganz unter der unermüdlichen Aufsicht der Königin Amalie, die es mit ihren Mutterpflichten — sie nährte ihre beiden Söhne nach der Geburt selbst — stets sehr ernst und gewissenhaft genommen hat. Beide Prinzen mußten als Kinder sehr viel arbeiten, gewöhnlich zehn Stunden täglich. Mit zehn Jahren sprachen sie geläufig französisch und das Deutsche ebenso leicht wie ihre Muttersprache, — wurde ihnen doch ein Teil ihrer Studien in deutscher Sprache von einem österreichischen Lehrer erteilt. Während der Kronprinz sich vornehmlich für Mathematik und Geographie interessierte, fühlte sich der Herzog von Beja mehr durch die Literatur und die schönen Künste angezogen. Auch war er überhaupt von Temperament leichtlebiger, liebenswürdiger und frohsinniger als sein Bruder, der Kronprinz, der früh zu einer ernsten Lebensauffassung hinneigte. Mit fünfzehn Jahren trat zu dem Unterricht durch Zivillehrer der auf militärischem Gebiete, durch Offiziere erteilte. Die beiden Prinzen wurden in allen Waffen ausgebildet. Sie mußten z. B. die Bedienung eines Artilleriegeschützes in allen Einzelheiten durchmachen, Schanzen aufwerfen usw. Die Erziehung der beiden Infanten erhielt eine Art von Abschluß durch eine große Reise, welche die Königin Amalie im Winter 1903 mit ihnen unternahm. Während der Kronprinz, wie man weiß, als der Konflikt zwischen der Regierung und dem Lande ausbrach, zu der Politik seines Vaters und des Diktators Franco Stellung nahm, hat sich der Infant Manuel völlig zurückgehalten, — dachte doch niemand, und er selbst gewiß am wenigsten, daran, daß er in so naher Zeit berufen sein würde, den Thron zu besteigen.

Weitere Einzelheiten über die Mordtat.

Ein Offizier des Gefolges lief, nachdem die Schüsse gefallen waren, zum Kutscher hin, der halb betäubt auf dem Bock saß, und schrie ihm zu, er solle ins Arsenal fahren. Der Kutscher peitschte die Pferde und der königliche Wagen fuhr in schnellem Tempo ins Arsenal. Die Königin versuchte, sich um ihren Gemahl und ihren Sohn zu bemühen. Sie schrie wiederholt auf. Es war ein fürchterlicher Anblick.

Der Daily Telegraph meldet aus Lissabon, daß zwölf Personen in der allgemeinen Verwirrung von den Polizisten sowie von dem Gefolge des Königs erschossen wurden. Unter der Volksmenge brach eine entsetzliche Panik aus. Alles wollte fliehen. Viele wurden niedergeworfen und zertreten. Die verhafteten Mörder werden

nicht hingerichtet

werden, da die Todesstrafe seit 30 Jahren in Portugal abgeschafft ist. Bei einem der getöteten Königmörder fand man große Geldmittel vor. Wie sich herausstellt, ist das Gelingen des Attentates auf den König und den Kronprinzen auf ein

Versäumnis des Oberhofmarschalls

zurückzuführen. Kurz nämlich, bevor das Königspaar die Fahrt nach Lissabon antreten sollte, erhielt der Oberhofmarschall von dem Chef der Lissaboner Polizei die Mitteilung, daß eine weitverzweigte Verschwörung bestehe, die gegen das Leben des Königspaares gerichtet sei, und daß die Ausführung eines Attentats bei der Rückkehr des Königspaares nach der Hauptstadt geplant sei. Der Oberhofmarschall aber unterließ es, den König von dieser Mitteilung der Polizei in Kenntnis zu setzen. Die Polizei hatte keine Maßregeln zum Schutze der königlichen Familie getroffen, und so war es möglich, daß eine große Zahl von Verschwörern in den Straßen dem König auflauerte und auf ihn in aller Form ein Gewehrfeuer eröffnen konnte. Der Oberhofmarschall hat gleich nach dem Attentate

Selbstmord verübt,

weil er sich eine Schuld an dem Tode des Königs und des Kronprinzen beimaß.

Der englische Premierminister Campbell Bannerman,

der sofort nach Bekanntwerden der Mordtat den König von England aufsuchte, begegnete im Buckingham Palace einem Journalisten, der ihn fragte, ob er sich über das Ereignis äußern wolle. Darauf erwiderte Bannerman mit einer bezeichnenden Gebärde des Entsetzens: „Was kann ich sagen? Ich fühle hinsichtlich der schrecklichen Angelegenheit wie die ganze zivilisierte Welt fühlt und fühlen muß!" — Auf der portugiesischen Gesandtschaft in London erklärte in Abwesenheit des Gesandten, der sich in Lissabon befindet, ein Sekretär wie folgt: „Ich glaube nicht, und ich kann nicht glauben, daß das Verbrechen ein rein politisches war und von Portugiesen ausgeführt wurde. Ich schreibe es einem verächtlichen und feigen anarchistischen Komplott zu."

Manuel Buica, einer der Mörder.

Durch Protektion eines Pairs, in dessen Familie ein Verwandter des Manuel Buica bedienstet war, erhielt dieser ehemalige Sergeant im siebenten Infanterieregiment im Jahre 1899 einen Unterlehrerposten an der Lissaboner Industrieschule. Sein Verkehr mit revolutionär gesinnten Personen trug ihm wiederholt Tadel seitens der Vorgesetzten ein. Buica erklärte spöttisch: „Als guter Royalist zeige ich mich, indem ich die beste Eigenschaft des Königs nachzumachen suche, meine Hauptpassion besteht nämlich im Schelbenschießen." Die Lissaboner Polizei weiß noch immer nicht, ob das Individuum, das den ersten Schuß abgab, und zwar an der rechten Seite des Wagens, sich unter den Toten befindet. Der erste Attentäter war angeblich ein bartloser, junger Mann im Arbeiteranzug. Diese Beschreibung paßt weder auf den erschossenen Kommis eines Metallwarengeschäftes, Alfredo Costa, noch auf dessen gleichfalls erschossenen Freund, einen Lissaboner Handlungsgehilfen.

Prinz Alfonso, Herzog von Oporto,

erzählt: „Ich befand mich am Bahnhofe, als ich Schüsse vernahm. Böses ahnend, fuhr ich im Automobil nach der Unglücksstelle und war noch Zeuge der furchtbar aufregenden Jagd nach zwei der Teilnahme am Morde Verdächtigen. Ich sah Dr. Moreira in der Menge und schickte ihn in meinem Automobil nach dem nahen Arsenal. Ich selber lief, den Revolver in der Hand, hinter dem königlichen Wagen her, das Gesicht der nachdrängenden Menge zugewandt. So kam ich in das Arsenal, zugleich mit mir ein Priester, der leider den König und den Thronfolger nicht mehr lebend antraf." Die Wagendecke, mit der Königin Amalie unmittelbar nach dem Attentate den Anblick des ermordeten Königs der neugierigen Menge entzog, wird zerschnitten werden; Teile davon erhalten als Reliquien die nächsten Angehörigen und die treuesten Diener, unter ihnen Leutnant Figueira und Kolonialsoldat Valente, welche beide durch Schüsse verwundet wurden. Figueira war des Königs Lieblingspartner beim Scheibenschießen. — In dem Augenblick, als die beiden Königinnen Amalie und Maria Pia, die Mutter Dom Carlos mit dem Prinzen Manuel und dem Herzog von Oporto,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080204013/fragment/page=0001

umgeben von einer Reitereiestarke, am Abend in das königliche Palais einfuhren, hörte man in einer Entfernung von etwa dreihundert Schritten zwei Detonationen; doch war man bisher außer stande, Ort und Urheber festzustellen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Sonntag nachmittag unternahm das Kaiserpaar einen Spaziergang im Grunewald. Zur Abendtafel war der Reichskanzler geladen. Montag morgen machte der Kaiser den gewohnten Spaziergang im Tiergarten, sprach beim Staatssekretär des Auswärtigen Amts und beim Reichskanzler vor und hörte im Königlichen Schloß den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts.

Die Reichstags-Ersatzwahl in Emden-Norden

für den verstorbenen Fürsten zu Inn- und Knyphausen ist dem „B. T." zufolge auf den 19. März anberaumt worden.

Stengels Nachfolger.

Es wird bestätigt, daß der Reichskanzler bereits dem Frankfurter Oberbürgermeister Adickes das Schatzsekretariat angeboten, dieser sich aber Bedenkzeit erbeten hat.

*

Dem „B. T." zufolge ist über die Nachfolge des Schatzsekretärs eine Entscheidung noch nicht getroffen. Als Favorit-Kandidat für den freiwerdenden Posten wird der Direktor der Dresdener Bank, Geheimer Oberfinanzat a. D. Waldemar Müller genannt, daneben sollen auch noch zwei süddeutsche Finanzminister, der bayerische Minister Herr v. Pfaff und der badische Herr v. Honsell in Betracht kommen.

Zur Zuckersteuer.

Zur zweiten Beratung der Zusatzakte zur Brüsseler Zuckerkonvention haben die Abgg. Wiemer, Pachnicke und Schweickhardt den Antrag eingebracht (im Gegensatze zu dem von der Kommission vorgeschlagenen Gesetzentwurf für die Zuckersteuer): Der Zusatzakte, dem Protokoll über den Beitritt Rußlands sowie dem mit Rußland vereinbarten Abkommen die Zustimmung zu erteilen mit der Maßgabe, daß die von den verbündeten Regierungen in Aussicht gestellte Ermäßigung der Zuckersteuer von 14 Mk. auf 10 Mk. für den Doppelzentner spätestens vom 1. Oktober 1909 ab durchgeführt wird, unter der Voraussetzung, daß ein Ausfall an Einnahmen aus der Zuckersteuer für die Reichskasse durch Beschaffung anderweiter Mittel ausgeglichen wird.

Die Budgetkommission des Reichstages

setzte am Sonnabend die Beratung des Reichspostetats fort. Das Hauptinteresse beanspruchte die Diskussion über die Vereinsfrage der Beamten. Während fast alle Abgeordneten sich für die Zulassung von Vereinen aussprachen und auch dafür, daß diese nach Innehaltung des Instanzenweges allgemeine Wünsche in Petitionen zu äußern berechtigt sein sollten, konnte Staatssekretär Krätke diesen Forderungen nicht zustimmen. Er sei niemals einem Verein unfreundlich gegenübergetreten, dulde aber auch niemals Angezogenheiten. Wo nichts gegen sie einzuwenden sei, erfreuten die Vereine sich der Sympathie der Behörde. Abg. Gröber legte dann einen Antrag vor, demzufolge ein Zusammenschluß der Beamten und in Kategorien die jederzeitige Einreichung von Gesuchen gestattet sein solle, wie es ähnlich in Württemberg jetzt sichergestellt sei. Die Abstimmung über den Antrag Gröber wurde vertagt, damit die Fraktionen Stellung dazu nehmen können. Ueber einen Antrag Erzberger u. Gen., im Interesse der Sonntagsruhe der Beamten den Schalterschluß für die Paketannahme an den Vorabenden schon auf 5 Uhr nachmittags festzusetzen, erfolgte keine Einigung. Der Staatssekretär erkannte die Notwendigkeit einer Entlastung der Beamten an, hielt aber mit Rücksicht auf unsere Handelskonkurrenz diese Einschränkung nicht für angängig. Die Abstimmung wurde ausgesetzt. Nächste Sitzung 4. Februar 10 Uhr vormittags.

Allgemeine Mitteilungen.

— An den in die Affäre Ehrhard verwickelten Pfarrer Würzberger in Kienckheim, der, wie wir bereits gemeldet haben, vor den Bamberger Erzbischof zitiert wurde, hatte dieser, dem „B. T." zufolge, das Verlangen gestellt, unverzüglich unbedingten Widerruf zu leisten.

— Zurzeit finden bei der Unterrichtsverwaltung Erwägungen darüber statt, inwieweit im Schulinteresse eine Vermehrung der Mittelschulen angezeigt erscheint.

— Das Reichsmarineamt beabsichtigt, auch in diesem Jahre die Budgetkommission des Reichstages zu einer Besichtigungsreise, und zwar nach Wilhelmshaven, einzuladen.

— Der Wunsch, die landwirtschaftliche Wanderausstellung im Jahre 1911 in Darmstadt stattfinden zu lassen, hat sich als unerfüllbar herausgestellt.

Deutscher Reichstag.

93. Sitzung vom Montag, 3. Februar.

Zu Beginn der Sitzung nimmt Präsident Graf zu Stolberg das Wort: Meine Herren, wie Ihnen allen bekannt sein wird, ist am Sonnabend zu Lissabon eine entsetzliche, in der Geschichte beispiellos dastehende Tat begangen worden (Der Reichstag erhebt sich), die zwei blühende Menschenleben, Vater und Sohn, den König und den Kronprinzen von Portugal, dahingerafft und ein uns befreundetes Volk in die schwerste und tiefste Trauer versetzt hat. Meine Herren, Sie haben sich von Ihren Plätzen erhoben, um Ihrer aufrichtigsten Teilnahme und Ihrer gerechten Entrüstung Ausdruck zu geben. (Lebhafte Zustimmung.) Während der Ausführungen des Präsidenten waren die Sozialdemokraten nicht im Saale anwesend.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des

Militäretats.

Abg. v. Elern (k.) berichtet über die Kommissionsberatungen und bedauert zunächst, daß der Kriegsminister durch Krankheit verhindert sei, in diesem Jahre seinen Etat persönlich zu vertreten (Bravo!), er hoffe, daß er bald wieder genesen und in voller Kraft und Frische seines verantwortlichen Amtes walten möge. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Ynern (k.) schließt sich diesem Wunsche an und führt aus: Der kaiserliche Erlaß, durch den die Offiziere zur Sparsamkeit und Einfachheit ermahnt werden, wird zweifellos gute Früchte tragen. Die Kompagnie-, Batterie- und Schwadronschefs sollten die ihnen garantierte Selbständigkeit behalten.

Abg. Häusler (Ztr.) tritt als alter bayerischer General für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für Kavallerie und reitende Artillerie ein. Wenn man allen überflüssigen Ballast beiseite lasse, komme man mit zwei Dienstjahren ganz gut aus. Mit Massenattacken sei in einer großen Schlacht nichts mehr zu erreichen.

Bayerischer Bevollmächtigter Generalmajor v. Gebsattel: Wir würden die Leistungen der Kavallerie herabsetzen müssen, wenn wir die zweijährige Dienstzeit einführen. Wir können das Ausbildungspersonal nicht noch mehr belasten, sonst kommen wir notwendigerweise zu Soldatenmißhandlungen. Die Luftschiffer können uns die Kavallerie nicht ersetzen, denn bei Nebelwetter sind sie machtlos. Wir können für Kavallerie und reitende Artillerie die dreijährige Dienstzeit nicht entbehren. (Lebh. Beifall rechts.)

Inzwischen ist eine Resolution Groeber (Ztr.) eingegangen, die die Regierung ersucht, gleichzeitig mit der Verbesserung der Bezüge der Offiziere usw. auch für die Gemeinen eine Erhöhung der Bezüge anzufordern.

Abg. Graf Oriola (nl.) hofft, daß der Aufenthalt im Süden dem Kriegsminister baldige Erholung bringen möge. (Beifall.) Zu begrüßen ist, daß wir jetzt zu einer verhältnismäßig brauchbaren neuen Uniform gelangt sind. Das ist aber noch eine dringende Forderung für die Kavallerie. Wir erwarten selbstverständlich, daß jeder ehrliche deutsche Soldat, auch in der Pension, treu zum Fahneneide hält und daß sozialdemokratische Zeitungen nicht in den Kasernen gehalten werden dürfen. Einen vortrefflichen Schutz gegen das Ueberhandnehmen des sozialdemokratischen Einflusses sieht der Redner in den Kriegervereinen. Eine Reform des Beschwerderechts sei notwendig, wobei allerdings zur Bedingung gemacht werde, daß die Disziplin dabei nicht geschädigt wird. Nötig sei auch eine Revision des ehrengerichtlichen Verfahrens. Bei dem militärgerichtlichen Verfahren müsse der Ausschluß der Oeffentlichkeit die Ausnahme bilden. Es gäbe aber zweifellos Fälle, in denen aus Gründen der staatlichen Sicherheit, der Disziplin und der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit auszuschließen sei. Eine Erhöhung der Löhnung der Mannschaften müsse baldtunlichst erfolgen. Für dieses Jahr werde es noch nicht möglich sein. Die Sozialdemokraten hätten es leicht, sich als Volksbeglücker hinzustellen; wenn es nachher heiße, den Etat zu bewilligen, bleiben die Herren zuhause. Herr Bebel trage die Fahne der Miliz bis ans Ende. Von solchen Experimenten werde sich Volk und Parlament freihalten und an den Grundvesten unseres ruhmvollen Heeres nicht rütteln lassen.

Abg. Bebel (Soz.) meint, daß er sich nicht darüber aufrege, wenn seine Parteipresse aus den Kasernen ferngehalten werde. Die Sozialdemokratie fahre nicht schlecht dabei. Auch über die Krigervereine freue er sich. Möge man tun, was man wolle, man arbeite doch schließlich immer nur für seine Partei. Der Redner fragt, wie es mit den Ersparnissen beim Militär sei. Das wäre doch ein Pilowscher Programmpunkt. Alles dränge auf weitere Verkürzung der Dienstzeit. Bei dem sozialdemokratischen Antrag denke man in Wirklichkeit an die Miliz. Sei das denn eine sozialdemokratische Forderung? Auch der Nationalverein, an dessen Spitze Herr v. Bennigsen stand, habe die Miliz gefordert. Die herrschenden Klassen könnten jetzt freilich die Miliz nicht brauchen, denn die Armee sei für sie ja ein Mittel gegen den „inneren Feind". (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Generalleutnant Sixt v. Arnim dankt den Rednern, die in so wohlwollender Weise des Kriegsministers gedacht haben. Die Anregungen und Wünsche würden reiflich erwogen werden. Eine Erhöhung der Löhne usw. könne der Militärverwaltung nur lieb sein. Es sei aber das mehr eine Finanzfrage. Das hohe Haus werde damit einverstanden sein, daß er auf die Rede Bebels nicht eingehe; was er sagen könnte, würde den Eindruck dieser Rede nur abschwächen. (Heiterer Beifall.)

Dienstag 1 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 6¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung vom Montag, 3. Februar.

Präsident v. Kröcher eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten: Wir alle stehen unter dem erschütternden Eindruck, welchen

die Ereignisse in Portugal

auf uns gemacht haben. (Die Mitglieder erheben sich.) Ich ersuche Sie, meine Herren, den Präsidenten zu ermächtigen, der Königlichen Portugiesischen Gesandtschaft den Ausdruck der Teilnahme des Hauses auszusprechen. (Beifall.) Das ist geschehen. Ich werde danach verfahren.

Die Beratung des Etats der

Handels- und Gewerbeverwaltung

wird fortgesetzt beim Kapitel „Besoldungen".

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) begrüßt die Einstellung von reicheren Mitteln für die Gewerbeförderung, mahnt aber doch zur Sparsamkeit. Insbesondere rügt er, daß in den Ministerien noch viel zu viel geschrieben werde.

Minister Dr. Delbrück: Ich bin darin mit dem Vorredner einverstanden, daß zu viel geschrieben wird. Ich bin bemüht, das Schreiben zu vermindern. Ich bitte aber darauf aufmerksam zu machen, daß kaum eine Etatsberatung stattfindet, bei der nicht mindestens 2—3 Enqueten verlangt werden, und diese machen uns mehr Arbeit als die Verwaltungsarbeiten.

Auf Anregung des Abg. Metzger (ntl.) gibt Minister Dr. Delbrück eine Uebersicht über das Kassenwesen, bleibt aber im einzelnen auf der Tribüne unverständlich.

Beim Kapitel „Gewerbliches Unterrichtswesen" wird der Titel „Navigationsschulen" auf Antrag des Abg. Schuding (k.) an die Budgetkommission zurückverwiesen.

Bei den Titeln „Baugewerkschulen und Maschinenbauschulen" wünscht Abg. Dr. Müller-Berlin (frs. Vp.) baldige Abhilfe gegen den Platzmangel bei der Baugewerkschule in Berlin. Es widerspricht der Handwerkerfreundlichkeit, wenn zwei Drittel der angemeldeten Schüler wegen Platzmangel zurückgewiesen werden müssen. Zu wünschen ist, daß in den Lehrplänen der Baugewerkschulen den kaufmännischen Fächern ein größerer Raum eingeräumt wird.

Minister Dr. Delbrück erwidert, daß in den neuen Lehrplänen in dieser Beziehung eine Besserung eingetreten sei.

Abg. Franken (ntl.) tritt für einen weiteren Ausbau des Maschinenbauschulwesens ein.

Nach kurzer weiterer Debatte wird der Titel Maschinenbauschulen an die Budgetkommission zurückverwiesen.

Abg. Münsterberg (frs. Vgg.) erkennt dankbar an, daß für das Kunstgewerbe viel getan worden sei und betont die Notwendigkeit der weiteren Förderung. Wenn Geh. Rat Muthesius wegen seiner Aeußerung in der Handelshochschule, mit der er sich gegen den Schlendrian im Kunstgewerbe gewandt habe, scharf angegriffen worden sei, so dürfe man doch nicht vergessen, daß dadurch das Kunstgewerbe angeregt worden sei, sich auf neue Formen zu besinnen, das historisch gewordene mit zu verwerten, aber neue Anregungen vor allem aus der Natur zu schöpfen. Es sei erfreulich, daß das Kunstgewerbe bestrebt sei, in dieser Richtung neue Wege zu wandeln.

Abg. Hammer (kons.): Die frühere Aeußerung Rouloux, unsere Industrie arbeite billig und schlecht, hat in günstigster Weise auf die Entwickelung unserer Industrie eingewirkt. Auch das Kunstgewerbe hat große Fortschritte gemacht. Notwendig ist, daß die Kunstgewerbeschüler praktisch ausgebildet werden. Da ist es ein unrichtiger Weg, den der Direktor einer Kunstgewerbeschule eingeschlagen hat, der Zimmereinrichtungen entwarf, sie von dem tüchtigsten Werkführer und dem tüchtigsten Gesellen der Stadt ausführen ließ und die Kunstgewerbeschüler lediglich zur Zeichnung der Details und zur Beaufsichtigung der Arbeiten heranzog. Zu bedauern ist, daß die Kunstgewerbeschulen in Berlin und Breslau dem Kultusministerium und nicht dem Handelsministerium unterstellt sind.

Handelsminister Dr. Delbrück: Herr Geh.-Rat Muthesius hat einen Vortrag gehalten, in dem er sich außerordentlich scharf, aber objektiv über das Kunstgewerbe geäußert. Ein Einschreiten gegen ihn muß ich ablehnen. Herr Muthesius ist ein Mitarbeiter, den ich außerordentlich hochschätze. Er ist aber nicht maßgebend für die Richtung, in der die kunstgewerbliche Ausbildung gesteuert werden soll, sondern die gibt der Minister an. Es handelt sich jetzt um einen Kampf zwischen der alten und der modernen Richtung, und es ist zu begrüßen, daß die moderne Richtung namentlich Wandel geschaffen hat in dem Sinne, daß man jetzt die Nachahmung echten Materials als verwerflich anerkennt. Notwendig aber ist es, daß auf den Kunstgewerbeschulen auch der Vergangenheit volle Gerechtigkeit widerfährt. (Beifall.)

Abg. Münsterberg (frs. Vgg.) geht nochmals auf das Kunstgewerbe ein und bittet, Kunstfragen nicht mit politischen Fragen zu verquicken. Die Pflege der Tradition allein genüge nicht, diese gebe oft schlechte Vorbilder.

Abg. Gyßling (frs. Vp.) hält die Kritik des Geheimrats Muthesius am Kunstgewerbe für durchaus gerechtfertigt.

Minister Delbrück tritt dem entgegen; er bedauere, daß Abg. Gyßling sich die Kritik des Geheimrats Muthesius in Bausch und Bogen zu eigen gemacht habe. Die Stellung des Herrn Muthesius werde dadurch nicht gerade gefestigt.

Abg. Dilfurth (kons.) verlangt größere Aufwendungen für ländliche Hauswirtschaftslehrerinnen.

Ein Regierungskommissar erwidert, dahinzielende Verhandlungen mit dem Landwirtschaftsminister seien im Gange.

Abg. Hoff-Kiel (frs. Vgg.) tritt für obligatorische Fortbildungsschulen ein und rügt einige Mängel des heutigen Unterrichtsbetriebes an diesen Schulen. So müsse der Abendunterricht durch den Tagesunterricht ersetzt werden. Der Abendunterricht fruchte angesichts der Müdigkeit der Schüler, die oft dabei einschliefen, nicht viel. Der Lehrplan der Schüler müßte die praktischen Bedürfnisse des Handwerks mehr berücksichtigen. Selbstverständlich müßte damit eine Förderung der Allgemeinbildung der Lehrlinge Hand in Hand gehen. Die Fortbildungsschullehrer müßten eine zweckmäßigere Ausbildung erhalten, dazu bedürfe es größerer Mittel als der Etat auswerfe. Die Besoldung der Lehrer müsse erhöht werden, um ihre Berufsfreudigkeit zu stärken, und vor allem müßten mehr Lehrer beschafft werden, die in der Fortbildungsschule im Hauptamt tätig sind.

Abg. Rosenow (frs. Vp.) stimmt dem Vorredner bei.

Auf Anfrage des Abg. v. Strombeck (Ztr.) erklärt

Minister Delbrück, er sei bemüht, auch die Betriebsart der Handwerker durch Anregung und Beihilfen zu bessern.

Abg. v. Strombeck (Ztr.) fordert Erhöhung der Zuschüsse zu den zwecks Förderung des Kleingewerbes von den Handwerkskammern vorgenommenen Veranstaltungen.

Minister Delbrück sagt das zu.

Abg. Hammer (kons.) erklärt, daß er eine im vorigen Jahre getane Aeußerung, daß die Schultze-Delitzschen Genossenschaften Politik treiben, nicht in vollem Umfange aufrecht erhalte.

Abg. Crüger (frs. Vp.) nimmt von der Entschuldigungsrede des Vorredners Kenntnis. Die Drohungen des Abg. Hammer werden ihn nicht hindern, ihm auch weiter entgegenzutreten.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 11 Uhr: Kleine Vorlagen, Fortsetzung der Etatsberatung, Vergetat.

Schluß 4¼ Uhr.

Ausland.

Die österreichische Balkanpolitik.

Die Rede des Freiherrn v. Aehrenthal bildet in Petersburg andauernd das Hauptthema der Blätter. Die österreichische Balkanpolitik wird scharf angegriffen, weil die Eisenbahnpläne angeblich mit dem Mürzsteger Vertrage kontrastieren. Die russische Presse läßt keinen Zweifel darüber zu, daß ihre Urteile mit den Ansichten leitender russischer Kreise übereinstimmen.

England und die Brüsseler Zuckerkonvention.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey erklärte am Sonnabend im englischen Unterhause in Beantwortung einer Anfrage betr. den Beitritt Rußlands zur Brüsseler Zuckerkonvention, die Zustimmung der britischen Regierung sei nur gegeben worden zu den Bestimmungen des Protokolls, welche Rußland gestatten, der Konvention beizutreten, und schließe keinerlei Zustimmung zu irgendwelchen Feststellungen ein, welche die Beschränkung der Ausfuhr russischen Zuckers beabsichtigen. Die britische Regierung sei frei von jeder Art Zwang, die Einfuhr von Zucker zu verhindern, zu beschränken oder zu bestrafen, gleichgültig aus welcher Quelle er stammt.

Die Türken im Einmarsch in Persien

Nach einer Meldung traf Ferik Pascha mit sechs Infanteriebataillonen, 6000 Reitern und sechs Geschützen in Sautschbelak ein und besetzte die Kasernen und Arsenale. Prinz Ferman, der unter türkischem Schutz sich nach Miandab begab, telegraphierte gestern nach Täbris, daß die Erbaßen in Massen aus seinem Lager unter Mitnahme der Gewehre fliehen.

Kleine Tagesnachrichten.

— Der Rücktritt des serbischen Kabinetts Pasitsch steht in kurzer Zeit bevor.

— Die Nachricht, daß der russische Ministerpräsident Stolypin zurücktritt, wird heute widerrufen.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 4. Februar.

Stadtverordneten-Sitzung.

Halle, 3. Februar.

Am Vorstandstisch die Herren Kommerzienrat Steckner, Justizrat Föhring, Baumeister Gygas und Fabrikant Greßler.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Herr Stv. Giese die Erklärung ab, daß er niemals mit Bezug auf die städtischen Gasarbeiter, wie ihm die sozialdemokratische Presse andichte, den Ausdruck Faullenzer ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080204013/fragment/page=0002

braucht habe. — Zum Gasarbeiterstreik liegt eine Mitteilung des Magistrats vor, daß das Gaswerkskuratorium beschlossen habe, die Petition um Aufbesserung der Bezüge nicht zu berücksichtigen. Die Sache geht an die Petitionskommission, die sich am 8. Februar mit den Petitionen befassen wird. Weiter wird noch eine Petition der Stuckateure und Bildhauer verlesen, die bitten, keine in das Fach fallenden Arbeiten nach auswärts zu vergeben, da hier bereits seit längerer Zeit Arbeitsmangel in starkem Umfange herrscht; auch möge man solche Arbeiten nicht durch Maurer ausführen lassen. Die Petition wird dem Bauausschuß überwiesen.

Danach tritt man in die Tagesordnung ein.

1. Zum Finalabschluß der Kasse der Kaufmännischen Fortbildungsschule für 1906 werden 488 Mk. aus Ersparnissen, die 3979 Mk. betragen, nachbewilligt. (Ref. Herr Stv. Engelcke.)

2. Wie der Referent des Bauausschusses, Herr Stv. Emmer, vorträgt, beantragt der Magistrat, die Bearbeitung des Hallenschwimmbades unter Annahme einer Hilfskraft durch das Hochbauamt bewirken zu lassen. Die Besoldung soll 3000 Mark betragen. Herr Emmer empfiehlt den Antrag zur Annahme, da damit die möglichst schleunige Ausführung des Projekts verbürgt werde.

Herr Stv. Giese wünscht die Bearbeitung des Projekts einer der preisgekrönten Firmen zu übertragen.

Herr Stv. Wolff ist derselben Ansicht.

Herr Stv. Gygas widerspricht dem. Es sei das kein praktischer Weg. Keiner der Entwürfe, so ausgezeichnet sie gelungen wären, sei derart, daß er ausgeführt werden könne, sondern er bedürfe der gründlichen Umarbeitung, um für das in seinem Grundriß ungünstige Grundstück an der Schimmelstraße und für die lokalen Verhältnisse überhaupt zu passen.

Der Magistratsantrag wurde schließlich mit 27 Stimmen genehmigt, der Antrag Giese gegen 15 Stimmen abgelehnt.

3. Für die Aufstellung eines dritten Gassaugers auf Gasanstalt I werden 14 000 Mk. bewilligt, und zwar aus dem Erneuerungsfonds. (Ref. Herr Stv. Zell.)

4. Die Kosten der Gasleitung der Meteritzstraße sind mit 231 Mk. überschritten. Die Versammlung genehmigt die Ueberschreitung. (Ref. Herr Stv. Zell.)

5. Die Firma Fritz Böhme & Comp., Gußwerke Halle, beabsichtigt, an der Artilleriestraße eine Eisengießerei nebst Wohlfahrtsgebäude zu errichten. Für das zur Bebauung in Aussicht genommene Grundstück besteht nur zum Teil eine Fluchtlinie. Die Stadtverordneten-Versammlung setzt deshalb für die Nordseite eine Fluchtlinie fest. Ref. Herr Stv. Gygas.)

6. Die Zinsen des Schmidtschen Legates für 1907 beschließt das Kollegium in folgender Weise zu verwenden: a) an den Wöchnerinnenverein 100 Mk., b) an den Frauenverein für Armen- und Krankenpflege 150 Mk., c) an die Kinderbewahranstalt (Süd) Schmied-Straße 100 Mk., d) an den Verein Erholungsheim für erwerbende Frauen und Mädchen 150 Mk., e) an den Frauenverein für Armen- und Krankenpflege in Halle-Cröllwitz 50 Mk., f) an den Frauenverein für Armen- und Krankenpflege zu St. Bricii 50 Mk., g) an den Neumarkt-Frauenverein 75 Mk., h) an den Verein für Volkswohl, Abteilung III. Ferienkolonien 250 Mk., i) an den Verein für Volkswohl, Abteilung XI (Krippen) 150 Mk., k) an die Flamarn-Stiftung 50 Mk., Summa 1125 Mk. (Ref. Herr Stv. Aßmann.)

7. Die Landgemeinde Schönnewitz erhält auf Grund des § 53 des Kommunalabgabengesetzes als Beitrag zu den Schulen- und Armenlasten 1751 Mk. für die Jahre 1905 und 1906 zugebilligt. (Ref Herr Stv. Glimm.)

Punkt 8 wird vertagt.

Punkt 9 betrifft den Ankauf des Steinmühlengrundstücks, das für 160 000 Mk. von den Besitzern Baumeister Kuhnt und Maurermeister Schubarth angestellt ist. Herr Stv. Blumentritt als Referent setzt auseinander, daß das Grundstück viel zu teuer sei. Zu dem Kaufpreis kommen noch 23 000 Mk., die im Jahre 1913 bei Ablauf der Pachtperiode den bisherigen Pächtern Gebr. Nagel als 40 Proz. des Wertes des eingebauten Mahlwerkes und des Gewinnes zu vergüten sind, und 2000 Mark Stempelkosten, macht 185 000 Mk. Ferner wird die Stadt verpflichtet zur Erhaltung der Uferbefestigungen des Mühlgrabens. Das Grundstück läßt sich schlecht verwerten; die brauchbaren Baustellen sind bereits abgetrennt und bebaut; 6000 Mk. bringt die Mühle Pacht, das ist aber keine ausreichende Verzinsung, wenn man die hohen Ausbesserungskosten in Rechnung zieht, die sich regelmäßig wiederholen. Der Magistrat weist darauf hin, daß die Stadt jetzt im Prozeßwege durch die Besitzer gezwungen sei zu täglichen Baggerungen des Mühlgrabens unter- und oberhalb der Mühle, was 6000 Mk. koste. Im vorjährigen Etat ständen aber für die gesamte Baggerung der Gerbersaale usw. nur 5500 Mk. Und die Baggerungspflicht höre auch nicht auf, wenn die Stadt Besitzerin der Mühle sei. Verringert werde der Schmutz im Mühlgraben und die Baggerungsarbeit erst, wenn mal der große Kanal fertig ist und Abwässer nicht mehr in dem Maße in den Mühlgraben geleitet werden. Der Hinweis, daß wir die Mühle für den Bau des großen Sammelkanals brauchen, zieht nicht, weil das noch gar nicht wahrscheinlich sei. Infolgedessen empfehle sich Ablehnung des Kaufes.

Herr Stv. Herzfeld als Referent der Finanzkommission bestätigte, daß die Mühle keinesfalls den reellen Wert habe, den der Preis darstelle. Auch so hohen „Liebhaberpreis" habe sie nicht für die Stadt. Ueber eine Summe von 110 000 Mk. oder eine Kleinigkeit drüber hätte sich verhandeln lassen.

Die Vorlage wird einstimmig abgelehnt.

10. Herr Stv. v. Blume referiert über den jüngsten (von uns schon mitgeteilten) Entwurf eines Ortsstatuts der

Reinigung der Bürgersteige.

Er legt dar, daß sich der Spezialausschuß erneut mit der Sache beschäftigt habe. Im wesentlichen habe man den Magistratsentwurf angenommen, dessen entscheidender Paragraph 2 folgende Fassung erhalten solle:

Die Grundstücksbesitzer bleiben verpflichtet,

1. den vor ihren Grundstücken belegenen Bürgersteig oder Fußweg bei Glätte zu bestreuen und von Schnee und Eis unter Fortschaffung nach dem polizeilich hierzu bestimmten Straßenteil zu befreien;
2. den gesamten vor ihren Grundstücken liegenden Straßenkörper bis zur Straßenmitte von Verunreinigungen, die infolge Auf- und Abladens von Gegenständen oder infolge sonstiger gewerblicher Arbeiten entstanden sind, zu säubern.

Herr Stv. Glimm führt aus, es heiße den Gemeindebeschluß, der den Hausbesitzern die Kehrpflicht abnahm, zurückredidieren, wenn man jetzt außer der Säuberung des Bürgersteiges von Schnee und Eis noch dem Hausbesitzer erweiterte Pflichten aufladen wolle, wie es doch tatsächlich der Entwurf vorhabe. Erst seit jener Zeit, wo der Magistrat eine solche Absicht kundtat, datiere die Erregung der Bürgerschaft. Die Bürgerschaft könne verlangen, daß das Kollegium konsequent bleibe. Wir dürfen heute auf keinen Fall das Statut in der vorgeschlagenen Fassung beschließen. Redner beantragt, den § 2 einfach so zu ändern, daß

dem Haus- und Grundbesitzer die Reinigung des Bürgersteiges von Eis und Schnee von früh 8 Uhr bis abends 6 Uhr obliegt, für die übrige Zeit die Stadt die Verpflichtung hat.

Herr Bürgermeister v. Holly spricht gegen dieses Amendement, das unannehmbar sei. Die Polizei handle pflichtgemäß, wenn sie sich jetzt an den halte, den sie für verpflichtet erachtet. Das Urteil des Kammergerichts, das annahm, daß keine Observanz nachgewiesen sei, komme nicht mehr in Betracht, nachdem die alte Gassenordnung von 1706 gefunden sei, ein unanfechtbares Staatsgesetz.

Herr Stv. Emmer ist der Ansicht, daß es sich aus praktischen Gründen empfehle, dem Entwurfe zuzustimmen. Er sei zwar auch Hausbesitzer, aber er werde nie, wie es von anderer Seite zu geschehen scheine, das Hausbesitzerinteresse hervorkehren. Gemeinsinn müsse dem Hausbesitzer gebieten, die Verpflichtung, der er sich bisher unterzogen habe, weiter auszufüllen. Die Stadt könne mit ihrem Kehrinstitut jene Sache nicht auch noch bewältigen, die Kosten würden enorm werden, während der einzelne Hausbesitzer die kleine Unbequemlichkeit schon auf sich nehmen könne.

Herr Stv. v. Blume erklärt, persönlich stehe er auf dem Standpunkt, das Ortsstatut abzulehnen. Das Kammergericht habe gesprochen, und das müsse einstweilen, bis eine neue Entscheidung vorliege, Geltung haben. Das Kollegium habe gar nicht den Beruf, sich als eine Art Oberkammergericht aufzutun und nun auf Grund der beigebrachten alten Gassenordnung eine Observanz zu dekretieren. Der Magistrat solle, wenn der Standpunkt der Polizei jetzt haltbar geworden ist, eine neue Entscheidung des Kammergerichts herbeiführen oder das Oberverwaltungsgericht dazu veranlassen. Vorher sei er, Redner, zu nichts bereit. Er könne sich auch nicht denken, daß die Polizei einen Hausbesitzer bestrafen werde, so lange das Urteil des Kammergerichts nicht außer Kraft sei.

Herr Stv. Borges entgegnet Herrn Glimm, daß sich der „Bürgerschaft" keine Unruhe bemächtigt habe, nur des Hausbesitzervereins. Spart! Spart! heißt's immer gerade auch aus den Reihen, und hier wolle man der Stadt eine Last neu aufladen, die ihr mindestens eine Ausgabe von 20—30 000 Mk. verursache. Der Hausbesitzer — er selbst sei auch Hausbesitzer — solle die kleine Bürde ruhig weitertragen, nachdem er von der Kehrpflicht der Straße befreit worden sei auf Kosten der Allgemeinheit.

Herr Stv. Brandes erklärt, die Ausführungen des Herrn v. Holly hätten ihn überzeugt, daß tatsächlich eine Observanz bestehe. Das Hallische Landgericht habe übrigens unlängst das Bestehen einer Observanz anerkannt; der kommunale Sinn müsse uns veranlassen, das Ortsstatut anzunehmen. Der Hausbesitzer habe doch in Halle Jahrzehnte hindurch die Ueberzeugung gehabt: du mußt die Straße kehren.

Herr Stv. Spindler meint: wohin soll das führen, wenn von einem Dungwagen eine Karre voll Mist herunterfällt und der Hausbesitzer verpflichtet wird, sie wegzuschaffen? Er weiß ja gar nicht, wohin damit.

Herr Stv. Schmidt-Rimpler äußert sich ganz im Sinne der Herren Emmer und Brandes. Er bitte doch die Hausbesitzer, im Interesse der Allgemeinheit nun Frieden zu schließen und weiter die unbedeutende Pflicht auf sich zu nehmen, die sie doch bisher — auf Grund des Rechts oder Unrechts, sei hingestellt — ausgeübt hätten.

Herr Stv. Siemens stellt sich auf den gleichen Standpunkt. Es heiße, der Stadt unvernünftige Kosten auferlegen, wenn man ihr eine Arbeit, die der einzelne mit wenig Mühe und ohne Kosten bisher erledigte, aufladen wolle.

Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Magistratsentwurfes und des Entwurfes der Spezialkommission mit 26 gegen 16 Stimmen. Dagegen wird der Antrag Glimm mit 30 Stimmen angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung wurde Herr Stv. Kobert, der bei der neulichen Vereidigung gefehlt hatte, nachträglich vereidigt.

*

Wir wollen unseren Bericht nicht hinausgehen lassen, ohne ein

Nachwort

darüber, wie denn nun die Sache steht... Einfach wie bisher. Der Magistrat tritt, soweit wir beurteilen können, keinesfalls einem Ortsstatut in dem beschlossenen Sinne bei. Er macht entweder nun abermals einen neuen Entwurf — wahrscheinlich verzichtet er aber darauf nach soviel Fehlschlägen — oder er läßt die Dinge laufen, wie sie gehen, d. h. unsere Polizeiverwaltung teilt an die Hausbesitzer Strafmandate aus, sobald sie die Bürgersteige nicht von Schnee und Eis usw. (im Sinne des Magistratsentwurfes) reinigen, bis der Streit entweder im Wege des Strafprozesses an das Kammergericht oder im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens an das Oberverwaltungsgericht gebracht wird, damit sie nun endgültig entscheiden, ob in Halle der Hausbesitzer kehrpflichtig ist. Also: auch der neue Beschluß unserer Stadtverordneten läßt den Streit auf dem bisherigen Fleck, und die Kehrpflicht wird die Bürgerschaft noch oft beschäftigen.

Stadt-Theater. 3. Februar.

„Rosen".

Einakter-Cyklus von Hermann Sudermann.

Der von der einen Partei als ein Stück Literaturgeschichte gefeierte, von der anderen als wortreicher Schönredner belächelte, aber in jedem Fall neben Gerhart Hauptmann und Ludwig Fulda produktivste Dramatiker Deutschlands hat sich nach dem Mißgeschick seines „Sturmgesellen Sokrates" und seines nur halb erfolgreichen „Stein unter Steinen" darauf besonnen, daß seinem Einakter-Cyklus „Morituri" einstmals viel Beifall beschieden war, der, so weit er die gelungenste dieser dramatischen Skizzen: „Fritzchen" betraf, selbst an die unbestrittene Durchschlagskraft der Tendenzschauspiele, die einstmals seinen Ruhm begründeten, heranreichte. Warum den Wurf, der einmal schon gelang, nicht wiederholen? dachte Hermann Sudermann und er stöberte in seinem Schreibtisch nach novellistischen Skizzen, die noch der Ausarbeitung oder der verwässernden Dehnung, um einen Romanband zu füllen, harrten und grub vier Entwürfe aus, die alle das miteinander gemein hatten, daß eine Frauengestalt von sinnlich starkem Reiz, der aber auch die Dornen nicht fehlen, in ihrem Mittelpunkte stand. Einem so kunstfertigen, in allen Kniffen des Kulissenhandwerks geübten Fabrikanten, wie es Sudermann trotz seiner Schwäche für effektvolles Phrasengeklingel ist, fiel es nicht schwer, die ursprünglich zur epischen Ciselierarbeit bestimmten Stoffe zu derb-gedrungenen Einaktern umzumodeln, von denen zwar keiner den Anspruch erheben darf, an die dramatische Wucht und an die psychologische Geschlossenheit von „Fritzchen" heranzureichen, von denen aber auch keinem bei gestaltungskräftiger flotter Darstellung eine — wenigstens momentane — Wirkung versagt bleibt. Der Gesamttitel „Rosen" ist nur zu dem ersten der vier Stücke: „Die Lichtbänder" benannt, bei ungezwungener Deutung in intimen Zusammenhang mit der Generalfirma zu bringen, indessen in den drei anderen Werken die Königin der Blumen nur in lockerer und äußerlicher Verbindung mit dem Inhalt steht, es sei denn, daß man die jeweilige Heldin selbst mit einer Rose in eine etwas gewaltsame Parallele setzen will.

Die „Lichtbänder"-Rose leuchtete uns heute abend nicht auf dem Theaterzettel entgegen. Ob sie fehlte, weil der Abend auf ein vernünftiges Zeitmaß reduziert werden sollte, oder ob sie fehlte, weil ästhetisch-ethische Bedenken der Regie geboten, das Publikum des „Cyklus literarisch-wertvoller Novitäten" vor dem Miterleben des kläglichen Endes einer allzu rasch verwelkten Rose, die giftigen Wollustduft ausströmt, zu behüten, das entzieht sich meiner Kenntnis. Viel verloren haben die Hallenser nicht, wenn ihnen das armselig-wirre Geflimmer der „Lichtbänder" versagt blieb. Die drei übrigen „Rosen"-Stücke bieten an schwülem Geruch von theatralischer Treibhausluft, von gewagten Voraussetzungen, schwer glaublichen Charakteren, diffizilen Situationen und Erörterungen, die nur zum allerkleinsten Teil für die Ohren von Backfischen taugen, immer noch mehr als genug, um — sit venia verbo — die Nase voll zu bekommen, ausgenommen „Die ferne Prinzessin", die gleich einem harmlosen Monatsröslein ihre zarten Blätter im Lichte humoristischer Kleinkunst entfaltet.

Die zweite der „Rosen", „Margot" mit Namen, ist ein seltsam mandänes Gewächs, das nur auf dem Schreibtisch, nimmermehr aber im Leben erblüht. Sie ist, kaum halb erwachsen, von einem verheirateten Roué verführt worden. Das Streben der ganz in Konvention aufgehenden Mutter zielt einzig dahin, den Wüstling zur Scheidung und zur Ehe mit der jetzt ängstlich behüteten Tochter zu bringen. Dazu muß ein idealer Rechtsanwalt, wie sie ja massenhaft in altmodischen Romanen vorkommen, helfen. Und dem wackeren Dr. Ebeling gelingt das Werk. Wenigstens zur Hälfte: die Scheidung wird ausgesprochen, der Verführer hält um Margot an, aber — er wird abgewiesen. In der Not soll der Rechtsanwalt abermals den Retter spielen. In dem Gespräch mit seiner Klientin, die in den Schilderungen ihrer sinnlichen Begierden nichts weniger als zimperlich ist, wird Geständnis auf Geständnis zutage gefördert. Natürlich lieben sich die beiden schon lange. Täglich hat sie ihm Rosen anonym gesandt. Jetzt hat sie die Magdalenenrolle satt. Sie will genießen! Will lieben! Wie? Ganz egal! Darob große Enttäuschung bei dem sentimentalen Rechtsbeistand. Dann ein sittlicher Aufschwung der liebebedürftigen Margot. Sie entschließt sich zur Arbeit. Und erst, wenn sie sich vor sich selbst rein fühlt, will sie dem Geliebten die Hand reichen. Ein rührsamer, aber recht unglaublicher Schlußakkord. — Die Darstellung tat nur wenig, um die fade Geschichte zu versüßen. Wirklich gut war nur Fräulein Brandow als Mutter der Margot. Herzlich dürftig in der Kraft des Ausdruckes Fräulein Gondy als Titelheldin. In der Hauptfigure — der Selbstbezichtigung — versagte sie völlig. Doch war ihre Leistung immerhin noch erträglicher, als der Ebeling des Herrn Gode, der mit offensichtlicher Unlust darauf losmimte. Der schöne Sudermannbart allein tut's nicht in dieser Rolle.

„Die ferne Prinzessin." Ein lustiges Genrebildchen in anmutigen Farben. Fritz Strübel, Lehramtskandidat, halb Lebenskünstler, halb Schwärmer, liebt par distance — durch ein Fernrohr nämlich — eine Idealgestalt, die er für eine Prinzessin hält, mit der er in dem gleichen Badeorte weilt. Er wird mit seiner unbekannten Geliebten, in dem Gasthaus, von dem aus er seine Beobachtungen anstellt, allein gelassen, erkennt sie nicht und verliebt sich in das greifbare Menschenkind. In den kühlen Kelch, der auf einsamer Höhe ängstlich behüteten fürstlichen Rose fällt ein Schimmer von Lebenslust und Liebesglück. Da erscheint der Tugendwächter, und die Illusion verweht. Die Prinzessin will dem kecken Burschen eine Rose schenken zur Erinnerung. Aber nur eine künstliche Blume, die sie sich vom Hut gerissen, hat sie zu vergeben. Dafür dankt der Schwärmer: „Bei der fernen da — hätt's gestimmt, bei der — nein, danke, — lieber nicht!" — Die flott hingeworfene harmlose Skizze löste freundliche Heiterkeit aus. Das Verdienst an dem Erfolg hat in erster Linie Herr Alpes, der den naiven Träumer mit frischer Ursprünglichkeit gab. Fräulein Fasshauer war als Prinzessin nicht ohne Charme und spielte mit gutem Verständnis. Ganz vortrefflich war wieder Fräulein Brandow als Hofdame, dagegen wurden die kleineren Rollen durch die Damen Wallner, Klerwin und Amberg stark ins Possenhafte übertrogen.

Weiße Rosen spielen in „Der letzte Besuch" eine Rolle. Sie künden die Entsagung, den Tod. Ein Rittmeister ist um seiner Geliebten willen, einer vornehmen Dame, im Duell gefallen. Seine Leiche ist hinter einem Vorhang aufgebahrt und vorne im Zimmer entspinnt sich das Drama der kleinen Daisy, die in der Nacht vor seinem Tode sich ihm zu eigen gab, mit der Gräfin, die unter dem Vorwand, dem Toten einen Strauß weißer Rosen mit ins Grab geben zu wollen, noch einmal das Haus, das sie so oft zu heimlichen Schäferstunden besuchte, betritt. Die Gräfin ist eine hochmütige Kokette, die mit Menschenleben spielt und der es nichts verschlägt, den Geliebten im Sarge zu lästern, als sie fürchten muß, durch die abhanden gekommenen Briefe kompromittiert zu werden. Da erwacht in der kleinen Trainerstochter Daisy der Stolz des Weibes und mit dem Recht der wahrhaftigen Liebe weist sie der Nebenbuhlerin mitsamt ihren weißen Rosen die Tür. — Ein trauriges Bild voller Schatten und Schmutz. Aber auch voller Unmöglichkeiten. Nur durch eine tief verinnerlichte, liebliche, keusche, stolze Vertreterin der Daisy haltbar. Eine solche stellte Frl. Siegert mit ergreifender Schlichtheit dar. Fräulein Kornow verdarb sich als Gräfin manches durch ihre manierierte Sprechweise, doch machte sie eine gute Figur. Fein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080204013/fragment/page=0003

übernommen war der Leutnant Wolters des Herrn Steineck; auch der Kellermann des Herrn Nonnenbruch verdiente Anerkennung. In den kleineren Rollen genügte Frau Lübben, sowie die Herren Pündter und Lübben.

Die Spielleitung lag in den Händen des Herrn Sieg, der für stimmungsvolle Inszenierung und glattes Zusammenspiel Sorge getragen hatte. Ob es klug war, entgegen dem Willen des Dichters die traurige Daisygeschichte an den Schluß zu stellen anstatt mit der „Fernen Prinzessin" zu schließen, bleibe dahingestellt. Otto Sonne.

Literarische Gesellschaft.

Weiland der selige Freiherr Karl Friedrich Hironymus von Münchhausen hatte eine absonderliche Lust am Fabulieren und pflegte Abenteuer, Scherze und Schnurren zu erzählen, die, obwohl als Ausgeburten einer allzu lebhaften Phantasie erkannt, doch gern gehört wurden, und selbst noch in unseren Tagen weidlich belacht werden. Diese Lust am Fabulieren ist fast allen denen von Münchhausen eigen gewesen. Auch der wohlbekannte Freiherr Börries von Münchhausen hat sie als Erbstück seiner Ahnen mit auf die Welt bekommen. Er ist ein Sonderling, adelsstolz und feudal, der von Literaten und ihrem Wesen nichts wissen will, der dabei aber einer unserer besten Balladendichter ist, von einer kraftvollen Sprache und kühnen Bildern. Münchhausens Werke atmen Jugendfrische, die echt ist, wie sein Lebensernst, ohne Effekthascherei, ohne jegliche Mache. Münchhausen ist ein ausgezeichneter Lyriker und Meister des Naturliedes. Mag dieser hannöversche Edelmann auch abseits von den anderen stehen, er ist einer, der fest und aufrecht steht, der uns manches zu sagen hat, ein wahrer, echter Könner.

Gestern abend nun war Börries von Münchhausen Gast in unserer „Literarischen Gesellschaft und trug aus seinen Balladen-Sammlungen eine Auswahl von etwa zehn Balladen vor. Eine Ballade will freilich lieber gehört, als gelesen sein, aber der Vortragende wurde doch den eigenen Dichtungen nicht immer ganz gerecht. Sein Organ ist zwar tief und volltönend, aber etwas spröde und nicht modulationsfähig genug. Die einzelnen Laute kommen zuweilen tief aus der Brust, sie fließen ihm nicht recht von den Lippen. Von den alttestamentarischen Balladen, die er bot, dürfte der „Triumphgesang der Juden nach der Zerstörung Babylons" das Beste sein. Hier zeigten sich schon die kühnen Bilder; noch mehr aber in der Ballade „Die Pest in Ellzans". Wundervolle Lyrik atmet aber „Dreigespräch zwischen einer Mutter und ihren zwei erwachsenen Söhnen". Diese Ballade war vielleicht die beste des Abends. Ganz köstlich sind die humorvollen Balladen „Wunderwirkung der Latinität", „Die Lederhosensage", und die „Landsknechte im Himmel". „Der Totenspieler" wurde wohl mit am besten vorgetragen, erscheint aber nicht als ein echter Münchhausen; diese Ballade ist etwas zu sehr für das Publikum zugeschnitten und ad hoc recht hübsch aufgeputzt, darum nicht so ganz ohne Mache. Der Vortragende erntete viel Beifall bei den zahlreich erschienenen Zuhörern. N.

Im Lehrerverein Halle-Umgegend, der am nächsten Sonnabend, nachm. 2½ Uhr, im „Schultheiß" in Halle eine Sitzung abhält, wird Herr Rektor Graefe in Halle über das Thema sprechen: „Die deutschen evangelischen Schulen in Oesterreich und der Lutherverein". Auch Nichtmitglieder sind hierzu geladen. Der zweite Teil der Sitzung umfaßt die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten.

Schwabinger Kirchweih. Die Reihe der Gesellschaftskostümfeste hat in diesem Jahre der Hallesche Ruderklub mit einer trefflich arrangierten „Schwabinger Kirchweih" vermehrt. Auf der mit grünen Tannen und den bayerischen Landesfarben festlich geschmückten Festwiese ergötzten sich beim frohen Tanze Bauern und Bäuerinnen aus Schwabing, Dachau, Sendling und wie die Münchener Vororte sonst noch heißen; selbst der Schwarzwald hatte seine Vertreter in ihrer kleidsamen Tracht entsandt und lebensfrohe Mönche waren in nicht geringer Anzahl den stillen Klostermauern entflohen. Natürlich durften auf einem Münchner Volksfeste auch die Fremden und die Künstlerkolonie nicht fehlen, die sich an den Schuhplattlern und anderen volkstümlichen Veranstaltungen köstlich amüsierten. Reichen Zuspruch fanden die Weißwurst-, Bier- und Sektzelte, in denen reges Leben herrschte. Im Gasthof zum schwarzen Schwan ließ beim quellenden Gerstensafte eine echte Tiroler Kapelle ihre volkstümlichen Weisen erklingen und auch sonst war für allerlei Lustbarkeiten trefflich gesorgt. Inwieweit der Gemeindediener auf seiner Polizeiwache und das Standesamt ihres Amtes walten mußten, ließ sich nicht kontrollieren; jedenfalls hatte aber der Photograph, der erst recht nicht fehlen durfte, reichlich zu tun. Alles in allem gewährte das Fest ein lebensvolles Bild und machte dem festgebenden Klub alle Ehre.

Provinzial-Nachrichten.

÷ **Radewell,** 3. Febr. (Schulväterversammlung.) Ein Zankapfel zwischen den Gemeinden Radewell und Osendorf scheint der Schulneubau zu sein. Schon seit zwei Jahren tobt der Streit der beiden Orte um den Platz für die neu zu erbauende Schule. Die Radeweller wollen die Schule in ihrem Orte hinter dem alten Schulgebäude, der sogenannten „Tongrube", erbaut wissen, die Osendorfer dagegen in ihrem Dorfe, da sonst ihre Kinder einen zu weiten Schulweg hätten. In der nun in voriger Woche anberaumten Schulväterversammlung wurde mit 262 gegen 23 Stimmen beschlossen, die Schule in Osendorf zu erbauen.

)÷(**Frenburg,** 3. Febr. (Verunglückt.) In die Hallesche Klinik mußte auf Anordnung des Arztes der bei dem Schlossermeister K. Hartung beschäftigte Lehrling Kurt Lentsch gebracht werden, der durch einen Eisensplitter eine gefährliche Verletzung am rechten Auge erlitten hatte.

§ **Grüfenhainichen,** 3. Febr. (Fahrlässige Brandstiftung.) Vorgestern abend brannte auf der Feldflur des benachbarten Gröbern ein Strohdiemen des Gutsbesitzers Fr. Quilitz nieder. Durch die Unvorsichtigkeit eines Handwerksburschen, der beabsichtigte, in dem Diemen zu nächtigen, ist der Brand entstanden. Infolge der zurückgebliebenen Schneefpur wurde er verfolgt, festgenommen und dem hiesigen Amtsgefängnis zugeführt. Der Handwerksbursche, dessen beide Hände nicht unerheblich verbrannt sind, hat vermutlich noch den Versuch gemacht, das Feuer zu löschen.

† **Eisleben,** 3. Febr. (Stadtrat Heering) ist gestern früh einem Schlaganfall erlegen.

(!) **Eisleben,** 3. Febr. (Ausreißer.) Heute früh mit dem ersten Zuge wurde der Artist Anton Schmitt bisher in Altona in Haft durch einen Begleiter von Nordhausen nach hier gebracht, weil er sich hier wegen eines Uhrendiebstahls vor der Strafkammer zu verantworten hat. Auf dem Wege vom Bahnhof in die Stadt riß Schmitt aus und sein Begleiter eilte hinter ihm her. Schließlich kam der Ausreißer auf dem Acker zu Fall und wurde dadurch eingeholt. Nun entriß er dem Begleiter dessen Stock, schlug ihn damit über den Kopf und riß von neuem aus. Erst mit Hilfe zweier Männer gelang es dem Begleiter, Schmitt wieder einzufangen. Er sollte hier schon am letzten Freitag mit dem Sammeltransport eintreffen, hatte aber Verrücktheit simuliert und wurde deshalb in Nordhausen zurückbehalten.

* **Gräfenthal,** 3. Febr. (Schadenfeuer.) Vergangene Nacht ist die oberhalb des Bahnhofes gelegene Drahtweberei von Franz Mittmann vollständig niedergebrannt.

Dessau, 3. Febr. (Beraubung eines Wertbriefes.) Vor kurzem hatte der Gastwirt Oelschig in Haideburg einen Wertbrief in Höhe von ca. 6000 Mark an den Gastwirt Mehnert nach Absdorf bei Wittenberg geschickt. Bei der Ankunft des Briefes wurden aber nur wertlose Papierschnitzel darin vorgefunden, und daraufhin der Absender verhaftet. Jetzt nun ist in einem Dessauer Postbriefkasten die Summe von 6500 Mark in Banknoten aufgefunden worden. Nachdem der Landbriefträger, der der Versiegelung des Briefes beigewohnt hatte, vernommen worden ist, wurde O. sofort aus der Haft entlassen. Ueber den Urheber des Betruges ist noch nichts ermittelt.

V **Leipzig,** 3. Febr. (Schauerliche Entdeckung.) Heute vormittag sollte in dem Hause Ritterstraße Nr. 44 eine Exmission stattfinden. Die dort im Hinterhaus wohnhafte alleinstehende Blumenhändlerin Minna Schröder war seit längerer Zeit den Mietzins schuldig geblieben. Als nun auf wiederholtes vergebliches Klopfen der Gerichtsvollzieher die verschlossene Tür öffnen ließ und mit den Dienstleuten eintrat, sprangen zunächst drei Katzen in wilder Hast an ihnen vorüber. Auf dem Bette liegend fand man die Schröder tot vor. In der Stube selbst herrschte ein starker Verwesungsgeruch. Es dürfte sich nach der Untersuchung durch den Polizeiarzt um Herzschlag handeln.

)(**Leipzig,** 3. Febr. (Tödlicher Sturz aus dem Fenster.) Im Hofe eines Grundstücks der Elisenstraße wurde heute morgen ein 20jähriger Mensch tot aufgefunden. Er war, wie sich herausstellte, aus einem Fenster der 3. Etage herabgestürzt. Wie sich der Unglücksfall zugetragen hat, ist unbekannt.

Kunst und Wissenschaft.

Die Bekämpfung der Schlafkrankheit. Vor einem nach Bestimmung des Kaisers geladenen Publikum von etwa fünfzig Personen hielt Donnerstag nachmittag Exzellenz Robert Koch im Kaiserin Friedrich-Haus für das ärztliche Fortbildungswesen am Luisenplatz in Berlin einen Vortrag über die Schlafkrankheit und ihre Bekämpfung. Der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzen Heinrich und Adalbert mit größerem Gefolge, sehr viele unserer höchsten Militärs und andere hohe Würdenträger sowie Kapazitäten der wissenschaftlichen Welt brachten dem mit vielen eigenen Photographien Kochs reich veranschaulichten Vortrag das größte Interesse entgegen.

Die Berliner Akademie der Wissenschaften hat aus ihren Fonds soeben für wissenschaftliche Unternehmungen bewilligt: durch ihre physikalisch-mathematische Klasse 500 Mark dem Professor Dr. Adolf Schmidt-Potsdam zur Beschaffung von Instrumenten für magnetische Messungen auf hoher See; durch ihre philosophisch-historische Klasse 500 Mark dem Professor Gustav Beckmann-Erlangen zur Herausgabe des Liber diurnus curiae Romanae des Andrea da Santa Croce und 500 Mark dem Privatdozenten Dr. Konrad Ziegler-Breslau zu einer Reise nach Italien behufs Vergleichung von Handschriften der Biographen Plutarchs.

Vermischtes.

Was Wassertropfen vermögen. Steter Tropfen höhlt den Stein, sagt das Sprichwort, und von seiner Wahrheit können wir uns täglich überzeugen. Daß aber Wassertropfen, langsam und stetig auf denselben Fleck des menschlichen Körpers fallend, zur unerträglichen Tortur werden, die auch der härtestgesottenste Verbrecher nicht aushalten kann, das haben die Chinesen entdeckt. Kürzlich erwähnte dies ein Pariser Professor in einer Vorlesung, und da er ein ungläubiges Lächeln auf dem Gesichte des Studenten wahrnahm, erklärte er weiter, man könne es nicht auf einmal aushalten, daß ein Liter Wasser tropfenweise auf die Hand falle. Da der Student sich zu dieser Probe erbot, wurde ein Liter Wasser gebracht, ein kleines Loch in den Boden des Gefäßes gebohrt, und das Experiment begann. Die ersten hundert Tropfen hielt der Student lachend aus, dann aber änderte sich das Bild. Beim dritten Hundert begann die Hand zu schwellen und sich zu röten, schließlich platzte die Haut, und beim 412ten Tropfen konnte der Student die Pein nicht länger ertragen und erklärte sich für besiegt.

Im Alter von 103 Jahren ist in Posen die Witwe Karoline Liske geb. Tonn gestorben. Die Entschlafene war übrigens nicht die älteste Person Posens. Vielmehr lebt noch in Jersitz der Arbeiter Swiczal, der im November d. J. sein 108. Lebensjahr vollendet.

Leopold Wölfling und seine Schwiegereltern. Leopold Wölfling, dessen letzter Eheroman noch in aller Erinnerung sein dürfte, kündigt an, daß er seine Schwiegereltern in Patschkau besuchen und ihnen 4000 Mark Jahresrente aussetzen werde. Der ehemalige Erzherzog heiratete, wie bekannt, nach seiner Scheidung von der Adamowicz ein aus niedrigsten Verhältnissen stammendes Fräulein Anna Ritter.

Der Professor in der Fahne. Ein behagliches Stückchen alten deutschen Studentenlebens erzählte auf dem jüngsten Kaiserkommers der nichtkonfessionellen Verbindungen der Direktor des Freiburger anatomischen Instituts, Prof. Dr. Wiedersheim. Während Freiburg im Jahre 1904 den 2000. Studenten begrüßen konnte, saßen in den 70er Jahren sämtliche Freiburger Mediziner, etwa 40, öfters in einem Gasthofe des alten Dorfes Herdern, des jetzigen nördlichen Stadtteils, in dem noch heute Bauernhäuser einfachster Art neben prächtigen Villen stehen. Nach einer fidelen Kneipe nahmen mehrere der den Geist der Medizin erforschenden Jünglinge, darunter auch der damalige Studiosus Wiedersheim, einen der Herren Professoren in die Mitte, um ihn seinem Heim zuzuführen. Aber an einer zwischen Wiesengründen liegenden Sandgrube verweigerte der Professor die Gefolgschaft und forderte die Begleiter auf, mit ihm in die Grube zu steigen. Und also geschah's! Drunten folgte ein Unerwartetes: der Gelehrte bettete sein Haupt auf die Mutter Erde und verfiel in ein sanftes Schläfchen, während die Söhne der alma mater zu Häupten und Füßen Wacht hielten. Als der Morgen graute, kam das Korps „Teutonia" mit der Fahne des Weges — und schnell entschlossen hüllten die Musensöhne den Schlafenden in das bunte Panier, in dem er dem neuen Tage entgegenschlummerte . . .

Die Karriere eines Oberlehrers. Man wird sich noch erinnern, daß seinerzeit der Justizminister und Kultusminister Ruhstrat einen Prozeß gegen den Oldenburger Redakteur Biermann wegen Beleidigung anstrengte. In dem Prozeß spielte auch der Oberlehrer Ries eine Rolle, der sich bei Besetzung eines Gymnasialdirektorpostens übergangen glaubte und von dem anonyme Briefe gegen den Minister im Residenzboten veröffentlicht wurden. Ries erhielt eine Strafe und schied aus dem Staatsdienst aus. Er hatte längere Zeit eine gute Stelle in Mitteldeutschland inne. Nun ist die Nachricht gekommen, daß er es bis zum stellvertretenden Unterrichtsminister in Peru und Direktor der Universität zu Lima gebracht hat.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Landwirtschaftliche Vorträge für Soldaten.

Darmstadt, 3. Febr. Wie die Darmstädter Zeitung von unterrichteter Seite erfährt, ist die Militärbehörde, einer Anregung der Regierung, in Garnisonorten, in denen durch das Vorhandensein einer landwirtschaftlichen Winterschule Gelegenheit dazu geboten ist, landwirtschaftliche Vorträge für Soldaten landwirtschaftlichen Berufes halten zu lassen, entgegenkommen. Zunächst soll ein Versuch in Darmstadt, Mainz und Worms gemacht werden. Die Vorträge werden sich auf Fragen auf dem Gebiete des Pflanzenbaues, der Tierzucht und der Betriebslehre beschränken, die für den künftigen Beruf der Teilnehmer von Belang sind. Mit Rücksicht auf den Dienst kommen nur die Wintermonate in Betracht und zwar je ein Abend in der Woche. Zur freiwilligen Teilnahme haben sich Darmstadt 197, in Mainz 37 und in Worms 38 Mann gemeldet.

Zu den blutigen Ereignissen in Portugal.

Darmstadt, 3. Febr. Anläßlich des Todes des Königs und des Kronprinzen von Portugal ist der Darmstädter Zeitung zufolge eine 20tägige Hoftrauer angeordnet worden.

London, 3. Febr. Der Kanzler des Schatzamtes Lord Asquith, machte dem Hause Mitteilung, daß der Premierminister morgen eine Adresse an den König vorlegen werde, in der das Beileid des Hauses wegen der Ermordung des Königs von Portugal, des Verbündeten und Freundes des Königs von England, und des Herzogs von Braganza zum Ausdruck gebracht werde.

Rio de Janeiro, 3. Febr. Die Nachricht von der Ermordung des Königs von Portugal hat hier eine tiefgehende Erregung hervorgerufen, besonders, weil der König im Juni der hiesigen Stadt einen Besuch abstatten wollte. Die gesamte Presse zeigt die tiefste Entrüstung. Man hat hier den Eindruck, daß es sich um politische Motive der über die Dekrete empörten Opposition handle.

Französische Deputiertenkammer.

Paris, 3. Febr. Der Minister des Aeußern Pichon führte aus, die Kammer bedaure das traurige Verbrechen, dem der Herrscher einer befreundeten Nation und ihr Kronprinz zum Opfer gefallen sei. Dieser Mord könne in einem französischen Herzen keine Entschuldigung finden. Semba (Soz.) ruft dem Redner zu, der Mord sei durch die Diktatur provoziert worden (Beifall auf der äußersten Linken und Widerspruch auf allen anderen Seiten des Hauses.) Pichon fügte hinzu, es müsse gesagt werden und wäre es nur um der Ehre des Parlaments willen, daß Frankreich den Mord einmütig brandmarke und sein Mißfallen äußere. (Lebhafter Beifall links, rechts und im Zentrum.) Pichon erklärt, die Regierung habe sich beeilt, der Königin Amalie und der königlichen Familie ihr herzlichstes Beileid auszudrücken, Trotz der Worte, die ihm zugerufen worden seien, sei er sicher, damit durchaus den Gefühlen der Kammer Ausdruck gegeben zu haben. (Lebhafter Beifall auf den rechten Bänken, Widerspruch auf der äußersten Linken.) Der Präsident verweigert dem Abgeordneten Semba wiederholt das Wort und schließt sich den Worten und den von Pichon zum Ausdruck gebrachten Gefühlen unter dem Beifall der überwiegenden Mehrheit des Hauses an. Nur die äußerste Linke verharrte noch einige Zeit bei ihrem Protest. Darauf nahm das Haus die Beratung der Einkommensteuer wieder auf.

Altenburg, 3. Febr. Am Sonntag gegen Abend wurde unweit des Thyrener Kohlenwerkes ein ausländischer Arbeiter tot aufgefunden. Dem Vernehmen nach ist er am Sonnabend abend bei einer Schlägerei beteiligt gewesen, nach der er vielfach verletzt querfeldein gegangen und erfroren sein dürfte. Man brachte den Toten nach der Leichenhalle in Treben.

Dresden, 3. Febr. Der König empfing heute die hier weilende schwedische außerordentliche Gesandtschaft zur Notifikation der Thronbesteigung des Königs Gustav V. in Audienz und verlieh deren Führer, dem Oberkammerherrn v. Celsing, das Großkreuz des Albrechtsordens, während die Begleiter, Kammerherr Graf Adam Lewenhaupt mit dem Komturkreuz 1. Klasse und der Flügeladjutant Hauptmann Murray mit dem Ritterkreuz 1. Klasse desselben Ordens ausgezeichnet wurden.

Wien, 3. Febr. Der Heeresausschuß der österreichischen Delegation begann heute die Beratung des Heeresordinariums. Der Reichskriegsminister konstatierte, daß das Gesamterfordernis der Heeresverwaltung für 1908 sich trotz der für die Offiziere geplanten Gehaltserhöhung um 7,9 Mill. Kr. niedriger gestellt habe als die für 1907 bewilligten Summen. Der Berichterstatter bedauerte, daß durch die Verweigerung der Erhöhung des Rekrutenkontingents seitens Ungarns die zur Bedienung der neuen Geschütze erforderlichen Mannschaften nicht vorhanden gewesen seien und verwahrt sich dagegen, daß die dringend notwendige Erhöhung der Offiziersgelder zum Kompensationsobjekt politischer Forderungen gemacht werde. Alsdann wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Tiflis, 3. Febr. Auf dem Bahnhof hier wurde ein Mann verhaftet, der in einer Guitarre für 60 000 Rubel falsche Kreditbillette bei sich trug. In der Stadt Gori sind in den letzten Tagen 570 000 Rubel falsche Kreditbillette eingenommen worden.

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann, für das Feuilleton: Otto Sonne; für den lokalen Teil, die Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Fritz Rang; für den Inseratenteil: Max Knesebeck. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten —
(einschließlich „Unterhaltungsblatt").

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080204013/fragment/page=0004

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: 1 1.Jan. 4 1.Apr. 7 1.Juli O 1.Okt. a 1.1.7. d 1.4.10. g 15.3.9. k 15.6.12. q₁ quartaliter 1.1.4.7.10. 2 1.Febr. 5 1.Mai 8 1.Aug. N 1.Nov. b 1.2.8. e 1.5.11. h 15.4.10. l 11.6.12. q₂ do. 1.2.5.8.11. 3 1.Mrz. 6 1.Juni 9 1.Spt. D 1.Dez. c 1.3.9. f 1.6.12. i 15.5.11. v versch. q₃ do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 3. Febr. 1908

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85; — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin, Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuss 7%, Privatdiskont 4⅛%.

Nachdr. verb.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.

Stadt-, Kreis- und Gemeinde-Anleihen.

Preussische Pfandbriefe.

Renten-Briefe.

Deutsche Lose.

Ausl. Fonds u. Pfandbriefe

Eisenbahn-Stamm-Aktien

Strassen- u. Kleinbahnen

Schiffahrts-Aktien.

Eisenbahn-Prior.-Obligat.

Deutsche Hypoth.-Pfandb.

Obligat. Indust. Gesellsch.

Die mit Stern (*) bezeichneten sind hypothek. sichergestellt

Bank-Aktien.

Brauerei-Aktien.

Auswärtige

Industrie-Aktien.

Wechselkurse.

Gold, Silber, Banknoten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080204013/fragment/page=0005
DFG

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Portugals Finanzlage.

Die finanzielle Situation Portugals ist eine recht schwierige, und leider ist deutsches Kapital an dem Wohlergehen des Landes ganz erheblich interessiert. Schon mehrmals hat das Land den Staatsbankerott über sich ergehen lassen müssen. Kriege um Thronfolge schlugen dem Lande in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schwere Wunden. Durch königliches Dekret vom 31. Dezember 1852 wurde aber der Anleihedienst wieder aufgenommen, indem die bis dahin begebenen Anleihen nebst rückständigen Zinsen in die 3 proz. Anleihe von 1853 umgewandelt wurden. 40 Jahre lang ist dann der Staat seinen Verpflichtungen nachgekommen, allerdings oft nur mit Hilfe neuer Anleihen. 1891/92 erfolgte eine neue Finanzkatastrophe. Ein königliches Dekret bestimmte, dass die Coupons per 1. Juli 1892 zu einem Drittel mit Gold oder falls die Besitzer auf Goldeinlösung überhaupt verzichteten, mit 70 Proz. in Papiervaluta eingelöst werden sollten. Wohl nie hat ein Staat mit solcher Ungeniertheit seine Gläubiger beiseite geschoben und —ausgenommen vielleicht Griechenland — seine Gläubiger so schmählich benachteiligt wie Portugal. Durch ein Gesetz vom Jahre 1902 wurden die äusseren Anleihen konvertiert, und zwar wurden die 3-, 4- und 4½ proz. Anleihen in 3 proz. umgewandelt. Es wurden zu diesem Zwecke drei Serien gebildet. Serie I entspricht den alten 3 proz., Serie II der alten 4 proz. und Serie III den alten 4½ proz. äusseren Anleihe. Letztere ist auch an der Berliner Börse eingeführt worden. Für die 1888 er und 1889 er Anleihe wurde die Kursnotierung in Berlin 1905 eingestellt. Den Prospekt für die Serie III haben die Berliner Handelsgesellschaft, Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank), Mendelssohn u. Co. und die an die Darmstädter Bank übergegangene Firma Robert Warschauer u. Co. unterzeichnet.

Sodann kommt für Deutschland noch in Betracht die 4½ proz. Tabaks-Monpol-Anleihe von 1891. Die Ausübung des Monopols ist einer französischen Gesellschaft übertragen worden, die über ein Kapital von 50 Millionen Francs verfügt, das zur Hälfte eingezahlt ist. Als die Gesellschaft die Obligationen in den Verkehr brachte, erklärte sie, dass sie für diese unbedingt und ohne jeden Vorbehalt die Haftung übernehme. Für die Monopol-Anleihe dürften also die deutschen Besitzer weniger Besorgnis zu hegen brauchen. Anderseits werden aber die Besitzer der Anleihen der Stadt Lissabon, dem Haupttummelplatz der Bewegung, mit schärferen Kursrückgängen zu rechnen haben. In Mitleidenschaft gezogen werden auch die in Berlin gehandelten Eisenbahnobligationen.

Ueber die Kursentwicklung der an der Berliner Börse gehandelten Werte während des letzten Jahres gibt folgende Tabelle einen Ueberblick:

	2. 1. 07	2. 1. 08	1. 2.	3. 2.
3 % Anleihe	70,20	64,30	64,40	62,50
Lissabon 4 %	85,80	80,40	80,20	79,00
3 % Eisenb.-Pr. 86	91,25	81,90	81,00	80,50
4½ % „ „ I. R.	101,10	95,25	95,50	95,50
4½ % „ „ 2. R.	86,40	73,90	70,00	69,00

Die Rückgänge an der gestrigen Börse waren verhältnismässig nicht allzu scharf, trotzdem London dem Markt keine Stütze bot. Der Kurs der 3 proz. Rente wurde mit 60½ (— 2½) gemeldet. In Paris allerdings wich der Kurs zeitweilig bis 3 Proz. zurück.

Die schwierige Situation der portuglesischen Finanzen wird am besten dadurch gekennzeichnet, dass der Voranschlag des Budgets für das Jahr 1905/06 zum erstenmal nach einer Reihe von Jahren einen Ueberschuss von 357 Contos (1 Conto = 1000 Milreis à 4,536 Mk.) aufweist. In Wirklichkeit hat das Etatsjahr wieder mit einem Defizit von 7300 Contos abgeschlossen, für 1906/07 fehlen noch die detaillierten Mitteilungen, für 1907/08 ist das Defizit mit 1621 Contos veranschlagt. Am 1. April 1906 hatte der Staat ohne die Tabaksanleihe eine innere Schuld von 521 976 Contos zu verzinsen und eine äussere Schuld von 31 566 575 Pfund Sterling. Ferner war eine Schuld von 3 167 529 Pfund Sterling ohne Verzinsungsverpflichtung vorhanden.

Vom internationalen Zuckermarkt.

Die verflossene Berichtswoche blieb im allgemeinen ruhig gestimmt. Nur vorübergehend machte sich zu Anfang eine festere Tendenz geltend, die auf die Nachricht von kleinen Cuba-Ankünften zurückzuführen war. Auch die aus dieser Tatsache entspringende Festigkeit des amerikanischen Marktes wirkte auf die europäischen Plätze günstig. Von Bestand war diese Besserung indessen nicht. Vielmehr fiel der Markt sehr bald wieder in einen ruhigeren Ton zurück, den er bis zum Schluss der Woche beibehielt. Auch hierbei spielte Amerika eine Rolle, da der dortige Markt, nachdem er sich drei Punkte hinaufgesetzt, nicht weniger als fünf Punkte verlor und damit in ruhige Haltung überging. Natürlich bildete während der letztverflossenen Woche auch die Frage der Brüsseler Konvention einen Hauptgrund für die allgemeine Zurückhaltung, zumal die Nachrichten über die Zustimmung des Reichstages recht verschieden lauteten.

Die statistischen Verhältnisse zeigen folgende Wochenveränderungen: Der Hamburger Lagerbestand verminderte sich um 72 900 Sack (Vorjahr Zunahme um 54 900 Sack) und beläuft sich nunmehr auf 656 100 (Vorjahr 919 400) Sack. — Der englische Vorrat weist nach einer Verminderung um 3000 dz (Vorjahr Zunahme um 18 700 dz) eine Höhe von 866 500 (Vorjahr 725 100) dz auf. — Die Stocks in der amerikanischen Union nahmen um 3000 (Vorjahr 4000) Tons ab und belaufen sich nunmehr auf 78 000 (Vorjahr 140 000) Tons. — Die cubanischen Vorräte nahmen um 2000 (Vorjahr 36 000) Tons zu. Das auf der Insel herrschende trockene Wetter, fördert die Erntearbeiten, und gegenwärtig arbeiten 141 Zentralen gegen 179 zu der entsprechenden Zeit des Vorjahres. In den sechs Haupthäfen Cubas belaufen sich die Bestände auf 29 000 (Vorjahr 138 000) Tons. — Die sichtbaren Weltvorräte zeigen eine Abnahme um 14 100 (Vorjahr Zunahme um 29 900) Tons.

Am Kornzuckermarkte wurde die anfangs stille Haltung vorübergehend fest, dann wieder ruhiger. Die in der Vorwoche gesunkenen Preise vermochten sich angesichts des um Mitte der Woche besseren Bergehrs und der weiter geübten Zurückhaltung der Rohzuckerproduzenten bis um 20 Pfg. zu heben. Die Umsätze blieben indessen mittelmässig, obwohl die gesteigerten Preise schliesslich grösseres Angebot hervorlockten. Hauptsächliche Käufer waren die Raffinerien. Auch für nächste Ernte kam es zu einigen bemerkenswerteren Abschlüssen. In weiterem Verlaufe trat Abschwächung ein. Erstprodukte vermochten einen Gewinn von 12½ bis 15 Pfg., Nachprodukte einen solchen von 15 bis 20 Pfg. zu behalten. Am Terminmarkte kam es anfangs zu stärkerer Kurssteigerung. Gegen Wochenschluss ging ein Teil des Gewinnes infolge wieder eingetretener Zurückhaltung von neuem verloren. Bei recht ruhigem Schluss behalten die Sichten alter Ernte einen Gewinn von 15 Pfg., während neue Ernte unverändert blieb. — Am Raffinadenmarkte herrschte anfangs ruhige, um Wochenmitte stetige, zum Schluss stille Haltung. Einzelne bemerkenswertere Abschlüsse kamen für Frühjahrs- und Sommersichten zustande. Die Raffinerien hatten ihre Forderungen um ⅛ bis ¼ Mk. erhöht. Die Abforderungen auf alte Schlüsse haben sich etwas gehoben. Das Ausfuhrgeschäft blieb weiter leblos.

Handel und Industrie.

Berliner Börse. Bei Schluss der gestrigen Börse notierten: Kredit 203,87, Diskonto 176,37, Deutsche Bank 237,87, Berliner Handelsgesellschaft 161,25, Kanada 148,37, Baltimore 86,62, Paketfahrt 118,50, Nordd. Lloyd 106,12, Russische Anl. von 1902 83,37, Laurahütte 218,00, Bochumer Guss 199,75, Harpener 201,75, Gelsenkirchen 185,75, Phönix 176,62, Dresdner Bank 140,50, Schaaffhausen 137,80, Lombarden 26,20. — Tendenz: Ruhig.

Auf dem Kassamarkte notierten höher: Schultheiss-Brauerei 4,50, Dortmunder Germania-Brauerei 1,50, Omnibus-Ges. 1,25, Dürkopp 1,25, Frister & Rossmann 1,40, Koch Nähmaschinen 3, Rhein. Metall Akt. 2,75, Sächs. Cartonnagen-Ind. 2, Concordia, chem. Fabr. 3, Hotelbetriebs-Gesellschaft 1,25, Lingel 4, Akkumulatoren-Fabrik 2,50, Gladbacher Wolle 1,25, Pongs Spinnerei 1,50, Voigt & Winde 3, Anhalter Kohlen 3,25, Arenberg Bergwerk 5, Friedrichshütte 2. — Dagegen notierten niedriger: 3 proz. Reichsanleihe 0,15, 3½ proz. Konsols 0,10, 3 proz. Konsols 0,15, Böhmisches Brauhaus 2,30, Sinner Brennerei 4, Howaldtswerke 2,75, Lapp 1,25, Lübecker Masch. 3, Baer & Stein 2,90, Vogtländer Masch. 2, Breslauer Spritfabr. 1,50, Deutsche Gasglühlicht 7, Nordd. Spritwerke 7, Kahla 12, Königszelt 3,50, Rosenthal 4, Schönwaldt 7, Triptis 3, Posen Sprit 3, Nordd. Wolle 1,75, Bismarckhütte 2, Grepniner Werke 8,50, Hoesch 1,75, Rhein.-Nassau 2, Rositzer Braunkohlen 1,75.

Reichsbank. Nach dem Ausweis der Reichsbank über die letzte Januarwoche nahm der Metallbestand um 20 619 000 Mk. (— 24 217 000 Mk. i. V.) ab. Die Notenzirkulation nahm zu um 49 926 000 Mk. (+ 39 595 000 Mk.). Die steuerfreie Notenreserve der Vorwoche in Höhe von 64 748 000 Mk. wird absorbiert, und die Bank ist wieder mit dem Betrage von 38 487 000 Mk. in der Steuerpflicht. In 1907 war die Bank mit 22 592 000 Mk. steuerpflichtig, während in 1906 eine steuerfreie Notenreserve von 134 512 000 Mk. vorhanden war. Die Anlagen in Wechseln verminderten sich um 24 044 000 Mk. (+ 37 663 000 Mk.), diejenigen im Lombard erhöhten sich um 42 046 000 Mk. (+ 38 356 000 Mk.). Der Bestand an Effekten (Schatzscheine) nahm ab um 1 139 000 Mark (— 25 741 000 Mk.). Die täglich fälligen Verbindlichkeiten erfuhren eine Abnahme um 77 540 000 Mk. (— 43 209 000 Mk.).

Bankverein Aken, G. m. b. H. Die Genossenschaft zählt 534 Mitglieder, 45 sind im Laufe des Jahres 1907 neu hinzugetreten. Einnahme und Ausgabe balanzieren mit 892 559 Mk. Auf das Mitgliederguthaben von 106 813 Mk. entfällt eine Dividende von 7 Proz. Der Gewinn beträgt 7856 Mk. Die Dividende würde also 6920 Mk. ausmachen.

Die neue 4 proz. Dortmunder Stadtanleihe im Betrage von 12 Mill. Mk. ist vom Bankhaus Mendelssohn & Co. und der Berliner Handelsgesellschaft übernommen worden. Die Anleihe ist auf 10 Jahre unkündbar.

Die Hannoversche Bank schlägt für 1907 wieder 7 Proz. Dividende vor.

Die Hanseatische Bank erklärte wieder 8 Proz. Dividende.

Zahlungseinstellung. Die Getreideimportfirma Max Schönewald in Kassel ist insolvent. Die Passiven betragen 1 100 000 Mk.

Anleihe der Stadt New York. Der Schatz-Kontrolleur der Stadt New York kündigt für den 14. Februar die Ausgabe von 50 Millionen $ 4½ proz. Stadtanleihe an.

Gewerkschaft Burbach. Wie berichtet wird, hat diese Gewerkschaft für die Mitgliedern des Bundes der Landwirte angebotenen 25 Felder den sehr hohen Preis von ca. 5 000 000 Mk. verlangt.

Kalibohrgesellschaft Werrahall in Hildesheim. Der Vorstand teilt mit, dass die Weiterführung der Bohrung unmöglich sei. Da Zubussen für eine neue Bohrung nur schwer aufzubringen sein würden, empfiehlt der Vorstand der Generalversammlung die Auflösung.

Bergbau Massen. Der Aufsichtsrat schlägt wieder 8 Proz. Dividende vor.

Porzellanfabrik Kahla in Kahla (Sachsen-Altenburg). Der Aufsichtsrat hat beschlossen, eine Dividende von 25 Proz. (gegen 35 Proz. in den 3 letzten Jahren) vorzuschlagen.

In der Aufsichtsratssitzung der Porzellanfabrik Schönwald wurde die Dividende auf 4 Proz. (i. V. 9) festgesetzt. Dieser unerwartete Rückgang des Gewinnerträgnisses wird von der Verwaltung in der Hauptsache auf die schwierigen Arbeiterverhältnisse, die Erhöhung der Löhne und die Verteuerung der Rohmaterialien und insbesondere auf den schlechteren Geschäftsgang in den letzten 2 Monaten zurückgeführt.

Der Schutzverband Berliner Kartonfabrikanten hat infolge der seit dem 1. Januar d. J. eingetretenen nochmaligen Preiserhöhung seitens des Kartells der Pappenfabrikanten seine Verkaufspreise um 10 Proz. erhöht.

Im ost-mitteldeutsch-niederdeutschen Gütertarif wird mit Gültigkeit vom 1. Februar d. J., wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, bei Steinkohlenkoks einschliesslich Gaskoks der Ausnahmetarif 2 und 6 a, sofern das Ladegewicht der Frachtberechnung zugrunde zu legen ist, für Wagen mit einem Ladegewicht von 20 Tonnen und mehr nur ein Ladegewicht von 15 Tonnen gerechnet.

Voigtländer & Sohn, Aktiengesellschaft, in Braunschweig. Nach dem Bericht des Vorstandes hat die Gesellschaft auch im verflossenen Jahre einen Mehrumsatz erzielt, obgleich die für ihren Geschäftszweig wenig günstigen Verhältnisse nicht ohne Einfluss blieben. Da das Geschäftsjahr 1907 nur 9 Monate enthält und das erste Halbjahr durch Reklamekosten verhältnismässig stark belastet war, sieht der Vorstand unter Berücksichtigung dieses Punktes das Ergebnis als durchaus zufriedenstellend an. Das Geschäft in den neu aufgenommenen Artikeln, namentlich Mikroskopen, beginnt sich jetzt zu entwickeln; da das Fabrikat der Gesellschaft in Fachkreisen günstig beurteilt wird, glaubt die Verwaltung, dass die neue Abteilung die dafür gebrachten Opfer lohnen werde. Die auswärtigen Geschäftsstellen arbeiten mit gutem Erfolge; die bereits früher angekündigte Errichtung einer direkten Geschäftsstelle in New York wurde inzwischen durchgeführt; die Verwaltung hofft auch dort auf ein zufriedenstellendes Resultat. Die von der letzten Generalversammlung genehmigte Hypothekenregulierung ist inzwischen ordnungsgemäss erfolgt. Der Betriebsgewinn belief sich auf 563 973 Mk. (im ganzen Vorjahr 589 910 Mk.) und der Gewinn an Mieten auf 445 (644) Mk. Dagegen erforderten Generalunkosten 349 175 (345 168) Mk., Zinsen 29 145 (13 727) Mark und Abschreibungen 55 840 (60 306) Mk. Es verbleibt ein Reingewinn von 130 260 (171 352) Mk., der folgende Verwendung finden soll: wieder 10 Proz. Dividende für ¾ Jahr gleich 97 500 Mk., Pelkrederefonds 3000 Mk. (wie i. V.), Tantièmen und Gratifikationen 28 619 (37 339) Mark, Reservefonds (zur Abrundung) 91 (0) Mk. und zur Verfügung des Vorstandes 1050 (1213) Mk. In der Bilanz sind die Vorräte mit 1 240 907 (949 419) Mark bewertet, an Kassa sind 7325 (4824) Mk. und an Wechseln 9505 (10 182) Mk. vorhanden. Die Beteiligung an der Voigtländer and Son Optical Co. in New York beträgt 42 000 Mk. (wie i. V.), Debitoren schulden einschliesslich der Filiale in Wien 562 212 (428 400) Mk. Anderseits beträgt bei einem Aktienkapital von 1,3 Millionen Mark die Hypothekenschuld 250 000 (213 000) Mk., Kreditoren haben 809 096 (381 895) Mk. zu fordern. Der Umsatz der ersten Monate des neuen Geschäftsjahres war bisher recht zufriedenstellend.

Betriebseinschränkung in der italienischen Seidenspinnerei. In Turin beschlossen die piemontesischen Seidenspinner, die Produktion einzuschränken und mit den lombardischen Kollegen eine Vereinbarung zu treffen, um der Seidenkrise entgegen zu treten.

Vom Leinenmarkte. Der Verkauf gestaltet sich wieder lebhafter. Die Preise sind unverändert. Auch die Berichte von Amerika lauten wieder zuversichtlicher.

Die Kammgarnspinnerei Schedewitz erzielte nach 219 942 Mark (i. V. 131 744) Abschreibungen einen Reingewinn von 815 349 Mk. (562 791). Der Aufsichtsrat schlägt vor, 115 000 Mk. (50 000) dem Reservefonds II zuzuführen, 18 Proz. Dividende (15 Proz.) zu verteilen und 124 000 Mk. (49 570) vorzutragen.

Die Lederfabrik Georg Chr. Albert u. Co. in Pössneck wendet sich an ihre Gläubiger und bietet 50 Proz. Die Unterbilanz beträgt 100 000 Mk.

Reichsbank.

Wochenübersicht vom 31 Januar.

Aktiva.

		Mark	
1.	Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Kilogramm fein zu 2784 Mk. berechnet . . Mk.	885 959 000	Abn. 20 619 000
2.	Bestand an Reichskassenscheinen	74 224 000	Abn. 3 073 000
3.	do. Noten anderer Banken.	12 434 000	Abn. 29 617 000
4.	do. an Wechseln . . .	1 045 863 000	Abn. 24 044 000
5.	do. an Lombardforderung .	110 870 000	Zun. 42 046 000
6.	do. an Effekten	57 160 000	Abn. 1 139 000
7.	do. an sonstigen Aktiven .	120 097 000	Zun. 3 970 000

Passiva.

8.	das Grundkapital	180 000 000	unverändert
9.	der Reservefonds	64 814 000	unverändert
10.	der Betrag der umlaufenden Noten	1 483 933 000	Zun. 49 926 000
11.	der sonstigen täglichen Verbindlichkeiten	496 114 000	Abn. 77 540 000
12.	die sonstigen Passiven	81 746 000	Abn. 4 862 000

Bei den Abrechnungsstellen wurden im Monat Januar 3,966,641,400 Mark abgerechnet.

Waren und Produkte.

Getreide.

Berliner Produktenbörse, 3. Febr. Am Frühmarkt notierten Weizen inl. 215—219,00. Roggen inl. 204—205,00. Hafer, märkischer, mecklenburg., pommerscher, preuss., posenscher u. schlesischer fein 180—187, mittel 168—179, gering 163—167, russischer mittel u. gering —,—. Mais, runder 159,00—167,00. Gerste, inländ. Futtergerste mittel und gering 156—166, gute 167—178, russische und Donau leichte 152 bis 158. Erbsen inländ. und ausländischer Futterware 185—19—, kleine —,—. Weizenmehl 00 28,00—30,75. Roggenmehl 0 und 1 26,40—28,10. Weizenkleie 12,75—13,50. Roggenkleie 13,00—13,50. (Alles frei Bahn.)

Hamburg, 3. Febr. Weizen ruhig, Mecklenburger und Ostholsteiner 208—220. Roggen fest, Mecklenburger und Altmärker 192—206, russ. cif. 9 Pud. 10/15 164,50. Gerste flau, südruss. cif 13,00. Hafer stetig, Holsteiner und Mecklenburger 174—180. Mais stetig, America mixed cif. 116,00. La Plata cif. 110,00.

Pest, 3. Febr. Weizen erholt, per April 11,65 Gd., 11,66 Br., per Oktober 10,35 Gd., 10,36 Br. Roggen per April 9,50 Gd., 9,51 Br., per Oktober 9,81 Gd., 9,82 Br. Hafer per April 7,80 Gd., 7,81 Br., per Oktober —,— Gd., —,— Br. Mais per Mai 6,73 Gd., 6,74 Br. Raps per August 16,00 Gd. 16,20 Br.

Zucker.

Hamburg, 3. Febr. Rübenrohzucker, 1. Produkt, Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg

	vorm.	nachm.	abends
per Februar	19,95	19,95	19,90 Mk.
„ März	20,05	20,15	20,05 „
„ Mai	20,40	20,40	20,35 „
„ August	20,75	20,75	20,65 „
„ Oktober	19,55	19,55	19,50 „
„ Dezember	19,50	19,50	19,45 „
	behauptet	ruhig	ruhig

Kaffee.

Hamburg, 3. Febr. Good average Santos

	vorm.	nachm.	abends
per März	33¼ Gd.	33 Gd.	33½ Gd.
„ Mai	33¾ Gd.	33½ Gd.	33⅝ Gd.
„ September . . .	34 Gd.	34 Gd.	34¼ Gd.
„ Dezember . . .	34½ Gd.	34⅛ Gd.	34¾ Gd.
	ruhig	ruhig	ruhig

Bremen, 3. Febr. Kaffee behauptet.

Havre, 3. Febr. Kaffee good average Santos per März 43, per Mai 43, per Sept 43¼, per Dez. 43½. Ruhig.

Spiritus.

Nordhausen, 3. Febr. Branntwein 40 Vol. Proz. für 100 kg (105—106 l) 66,50—67,50 M., do. 45 Vol. Proz. für 100 kg (105—107 l) 74,75—75,25 M. per loko-Lieferung ohne Fass ab Brennerei.

Hamburg, 3. Febr. Spiritus fest, per Febr. 32⅛ Gd., per Febr.-März 32⅛ Gd., per März-April 32⅛ Gd.

Petroleum.

Hamburg, 3. Febr. Petroleum fest Standard white loko 7,55.

Oele. Oelsaaten. Fettwaren.

Bremen, 3. Febr. Schmalz stetig. Loko, Tubs und Firkin 40½. Doppeleimer 41½.

Köln, 3. Febr. Rüböl loko 76,00, per Mai 72,00.

Hamburg, 3. Febr. Rüböl ruhig, verzollt 73,00.

Kartoffelmehl und Stärke.

Berlin, 3. Febr Kartoffelmehl und -Stärke 24,50—25,00. Feuchte Stärke 14,50.

Magdeburg, 3 Februar. Prima Kartoffelstärke und -Mehl für 100 kg 25,50—25,75.

Wolle.

Bremen, 3. Febr. Baumwolle ruhig. Upl. loko middl. 60½ Pfg.

Metalle.

Glasgow, 3. Febr. (Mittag.) Roheisen fest, Middlesbrough warrants 47/5.

London, 3. Febr. Chili-Kupfer flau 60¾, 3 Monat 61½. Zinn Straits fest 125, 3 Monat 125¾. Blei spanisch, träge 14⅞, englisch 15½. Zink, gewöhnliche Marke, träge, 20⅜, spez. Marke 21½.

Amerikanische Warenmärkte.

Kabelmeldung via Azoren-Emden.

New York.	3. 2.	1. 2.	Chicago.	3. 2	1. 2.
Weizen p. März	—	—	Weizen p. März	—	—
„ „ Mai	104	103⅝	„ „ Mai	96	95⅞
Mais p. März	—	—	Mais p. März	—	—
„ „ Mai	66¼	67¾	„ „ Mai	59⅞	58⅞
Mehl Spring clears	4,45	4,45	Hafer p. Mai	51⅜	51¼
Kaffee Fair Rio Nr. 7	6⅜	6¼	„ „ Juli	44⅝	44⅝
„ p Febr.	—	—	Roggen p. Mai	81½	81½
„ „ April	6.10	6 15	Schmalz „ Febr	7,32	7,47
Petroleum in Cases	10,90	10,90	„ „ Mai	7,55	7,67
do. in New York	8,75	8,75			
do. in Philadelphia	8,70	8,70			

Tendenz: Weizen stetig, Mais fest.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Saale und Unstrut.	2. Febr.	3. Febr.	Fall	Wuchs
Stern Brückenpeg.	+ ,70	+ 0,8	2	—
Nebra, Op.	„ +2,16	„ +2,12	4	—
„ Up.	„ +,74	„ +1,07	7	—
Weissenfels, Op.	„ +2 5	„ +2,48	8	—
„ Up.	„ +0 7	„ +,4	30	—
Trotha	„ +2 36	„ +2, 4	22	—
Alsleben Op.	„ +,70	„ +2 54	6	—
„ Up.	„ +2,40	„ +1,94	46	—
Bernburg	„ +1,52	„ +1,32	—	20
Kaibe, p.	„ +1,74	„ +1, 6	8	—
Up.	„ +1,86	„ +1,24	12	—

Moldau Iser. Eger. Elbe.	Febr.	Fall	Wuchs		Febr	Fall	Wuchs
Budweis	2. +0,02	3	—	Torgau	2. + 0,8	20	—
Prag	„ +0,70	47	—	Wittenberg	„ +2,75	6	—
Laubnitz	„ +0,14	2	—	Kosslau	„ +2,82	19	—
Laun	„ +0,5	7	—	Barby	„ +2,53	10	—
Pardubitz	„ +0,42	20	—	Magdeburg	„ +2,15	—	7
Brandeis	„ +0,16	—	6	Tangermünde	„ +3,0	—	28
Melnik	„ +0,58	26	—	Wittenberge	„ +2,4	—	8
Leitmeritz	3. +0,31	15	—	Dömitz Pg.	2. +1,08	—	32
Aussig	„ +0,88	—	—	Hohnstorf	3. +1,78	—	19
Dresden	„ —0,78	26	—	Lauenburg	„ +1,74	—	16

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080204013/fragment/page=0006